

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle ober deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preussens und Bosens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklametext kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle in diesen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 20. Januar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zur Feier des Festes des hohen Ordens vom Schwarzen Adler

Verammelten sich die Prinzen des königlichen Hauses und die fürstlichen Ordensritter am Mittwoch Vormittag 11 1/2 Uhr in den Gemächern König Friedrichs I., wo ihnen die rot-sammetnen Ordensmantele angelegt wurden, die anderen Kapittelfähigen Ritter in der besetzten Galerie, wo ihre Ordensmantele bereit gehalten wurden, die beiden neu aufzunehmenden Ritter, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und General der Kav. v. Deines, mit dem Bande des Ordens, in der brandenburgischen Kammer.

Der Ordens-Zeremonienmeister, Graf von Kanitz, meldete dem Kaiser die Versammlung und die Bereitschaft der Ritter, und Se. Majestät, mit dem Ordensmantel über der Uniform eines Generalfeldmarschalls, begab sich unter Vortritt der fürstlichen Ritter nach der besetzten Galerie, von wo aus sich unter schmetternden Fanfaren der feierliche Zug der gesamten Ritter nach dem Rittersaale zum Beginn des Aufnahmefestes in Bewegung setzte.

Im Kapitelsaal hielt der Kaiser als Großmeister ein Kapitel des Ordens ab, nur in Gegenwart der 42 Ritter. Der Kaiser nahm dabei in der Mitte der Aufenseite der hufeisenförmigen Tafel Platz, neben ihm rechts zunächst Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold, links Prinz Friedrich Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich. Gegenüber saß der Ordenskanzler. Nach Schluß des Kapitels begab sich der Kaiser an der Spitze des wieder gebildeten feierlichen Zuges nach der Schwarzen Adler-Kammer, wo die Ordensmantele abgelegt wurden.

Die „Vernichtung“ der Konservativen.

Der Abgeordnete Bassermann hat jüngst im Reichstage Betrachtungen angestellt über die bösen Folgen, die die Haltung der Konservativen in der Finanzreform bei den späteren Ersatzwahlen für die Partei gehabt habe. Die Gründe, die er angeführt hat, waren jedoch überaus dürftig. Wenn er die Äußerungen der Elbinger Konservativen als besondere Merkzeichen anzusehen glaubte, so haben wir keinen Anlaß, ihn aus dieser wohlgefälligen Selbsttäuschung herauszureißen. Die Elbinger Konservativen, die sich in dem sogenannten „konservativen“ Verein Elbing zusammengefunden hatten, sind schon seit langer Zeit mit den Nationalliberalen Hand in Hand gegangen und werden auch zur konservativen Partei überhaupt nicht gerechnet. Der Abg. Bassermann hat ferner hingewiesen auf die Wahlergebnisse in Ostpreußen. Er wird aber wohl zugeben müssen, daß der Ausfall von Wahlen, die unter ganz besonderen Umständen und mit einer ganz besonderen Agitation vor sich gegangen sind, kein zutreffendes Bild gibt. Bei diesen Wahlen ist in unser ganzes Wahlsystem ein neues Moment gekommen, wie wir es in dieser Ausdehnung bisher glücklicherweise noch nicht gekannt haben, nämlich das Moment des Wirkens mit ganz außerordentlichen Geldmitteln, die in die Wahlkreise hineingeworfen werden. Es ist das schon mit dem Namen amerikanischer Zustände benannt worden. Aber glauben die Gegner der Konservativen wirklich, daß alle die Wähler, die mit derartigen Mitteln ihre Stimme den Nationalliberalen oder Freisinnigen gegeben haben, durch den „Flug des Liberalen Gedankens“ nun ihrer Partei für alle Zeit gewonnen sind? Das dürfte kaum der Fall sein. Gerade die letzten Ersatzwahlen zum Reichstage haben gezeigt, daß bei richtiger Agitation und vor allem mit „richtigen Mitteln“ alles auf den Kopf gestellt werden kann, und daß dies tatsächlich geschehen ist, werden auch die Wähler bald mit Bewunderung bemerken. Entweder gehen sie dann zur alten Fahne zurück oder, und darin liegt ein schwerer Vorwurf für den Liberalis-

mus, sie gehen durch seine Agitation weiter nach links. Aber, wie diese Wahlen beweisen sollen, daß die konservative Partei schwächer werde oder abbröckele, ist schwer verständlich. Die konservative Partei ist vor und nach der Finanzreform so fest gefügt und kräftig gewesen und geliebt, wie sie es je gewesen ist, und sie ist es, weil sie in den Punkten, auf die es im politischen Leben und bei den politischen Kämpfen in der nächsten Zukunft ankommen wird, einig und fest geschlossen ist. Sie ist sich mit ihren Anhängern einig in der Frage der Sozialdemokratie gegenüber, in ihrem Standpunkt zur Wirtschaftspolitik, gegenüber den Bestrebungen, die Machtverhältnisse in unserem Staatswesen zu verschieben, und in dem Widerstand gegen die Einführung eines nicht nach Deutschland passenden Parlamentarismus. Das sind die Gründe, weswegen die konservative Partei fest ist und sie nach keiner Richtung hin irgendwie geschwächt wurde durch den Standpunkt, den sie in der Finanzreform eingenommen hatte, und den sie heute einnimmt. Die Partei des Abgeordneten Bassermann kann alles das von sich nicht behaupten. Sie ist gerade in den angeführten Punkten nicht einig. Sie ist nicht einig in ihrer Stellung gegenüber der Sozialdemokratie, nicht einig in ihrer Stellung dem Parlamentarismus gegenüber, und wenn Herr Bassermann ausgesprochen hat, daß seine Partei festhalten wolle an den Prinzipien unserer Wirtschaftspolitik, so beantwortet er nicht die Frage, wie in diesem Falle ein Zusammengehen mit den Freisinnigen möglich und mit den Konservativen unmöglich ist. Wenn man sich der Mühe unterziehen wollte, alle diese Äußerungen in der nationalliberalen Partei zu sammeln von einzelnen Leuten, Zeitungen und auch Parlamentariern, die das Vorgehen ihrer Partei mißbilligen, dann könnte man den wenigen Sachen gegenüber, die den Konservativen vorgehalten werden, Bände zusammentragen. Wenn der Abg. Bassermann die Sozialdemokratie nur in Reformen der preussischen Verfassung und Verwaltung bekämpfen will, so hat er aus der Geschichte nicht gelernt, daß Konzeptionen an die Sozialdemokraten bisher noch nie etwas genutzt haben. Sie sind von ihnen beschimpft und ausgenutzt worden, und diejenigen, die die Konzeptionen gemacht haben, haben das Nachsehen gehabt. Gerade die nationalliberale badische Großblöcke hat die innere Politik der letzten Jahre verwirrt und die staatsverhaltenden Parteien entzweit. Der Großblock hat die Konservativen in Baden und im Norden erbittert und die Nationalliberalen ihren nationalen Traditionen entfremdet, genügt hat er nur der Sozialdemokratie. Nicht die Bassermannschen Reformvorschlüge, sondern das Abgehen vom Großblock würde für die Gesundung unserer Verhältnisse und für die Befähigung der Sozialdemokratie von weit größerem Werte sein. Zwar wird die Übertragung des Großblocks auf das Reich noch von dem größeren Teile der Nationalliberalen abgelehnt, aber als zuerst der Großblock in Baden entstand, war der Widerstand bei den Nationalliberalen und in Preußen sehr groß. Er ist aber kleiner und kleiner und die Verurteilung von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Alle derartigen Dinge werden schon jetzt von der radikalen und liberalen Presse teilweise mit Jubel begrüßt, und wenn diese Presse ihre Arbeit so weiter fortsetzt, werden schließlich die, die sich dieser Strömung entgegengesetzt haben, immer geringer. Der Führer der Nationalliberalen sollte daher, ehe er andere Parteien auf Fehler und Schäden, die nach seiner Meinung bestehen, in nicht immer sachlicher Weise aufmerksam macht, zunächst erst einmal vor der eigenen Tür kehren.

Politische Tageschau.

Der Kaiser und Prinzregent Luitpold.

Die „Münchener N. Nachr.“ melden: Die von dem Prinz-Regenten Luitpold anlässlich des 40. Geburtstages der Gründung des deutschen Reiches an die höchsten Reichsbe-

amten verliehenen Ordensauszeichnungen haben bei dem Kaiser ganz besondere Freude hervorgerufen. Wie wir erfahren, hat der Kaiser den preussischen Gesandten v. Schlözer durch den Reichskanzler beauftragen lassen, dem Prinz-Regenten für dieses neue Zeichen vaterländischer Empfindung in einer zu erbittenden Audienz seinen wärmsten Dank zu übermitteln.

Sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen

Sollen am nächsten Sonntag in ganz Preußen stattfinden. Es sind in Groß-Berlin 70 Säle zur Abhaltung der Versammlungen gemietet worden.

Der Wechsel in der Statthaltertschaft von Böhmen.

Kaiser Franz Joseph hat an den Statthalter von Böhmen Grafen Coudenhove ein Handschreiben gerichtet, in dem er der Bitte des Grafen um Enthebung vom Amte entspricht und seiner hervorragenden Verdienste während einer fünfzehnjährigen Amtsführung gedenkt. Ferner richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Grafen Franz Thun, durch welches dieser zum Statthalter im Königreich Böhmen ernannt wird.

Zwischenfall im ungarischen Abgeordnetenhaus.

In der Mittwochssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlangte die Opposition im Verlauf der Debatte über die Bankvorlage eine geheime Sitzung. Vor dem Beginn der geheimen Sitzung kam es zu einem Wortwechsel zwischen dem Minister Hyronimi und dem Abg. Nikolaus Zboray. Zboray gebrauchte dem Minister gegenüber einen beleidigenden Ausdruck, als dieser eine Privatunterredung mit ihm ablehnte. Der Minister ließ ihn durch zwei Abgeordnete um eine Erklärung ersuchen. Zboray erwiderte, wenn der Minister die Ablehnung nicht ernst gemeint habe, so sei er bereit, Abbitte zu leisten. Wie verlautet, wird im Klub der Partei der nationalen Arbeit eine feierliche Vertrauenskundgebung für den Minister Hyronimi stattfinden.

Der französische Senat

hat mit 137 gegen 122 Stimmen das ganze Gesetz über Einschränkung der Schankstätten angenommen.

Das Revolverattentat in der französischen Kammer.

Es heißt, daß Bizolme die Eintrittskarte in die Kammer von dem ihm persönlich bekannten Deputierten Garat erhalten hätte. Der Saadiener, welcher Bizolme festnehmen half, erzählte einem Berichterstatter: Bizolme sei ihm sofort wegen seines Gebahrens aufgefallen. Er habe gesehen, wie er plötzlich einen Revolver aus der Tasche gezogen, und habe sich auf ihn stürzen wollen, habe ihn jedoch erst am Arme fassen können, nachdem er bereits zwei Schüsse abgefeuert hatte. Unter dem ersten Eindruck des Attentats war die Erregung unter den Deputierten sehr groß, doch legte sie sich, als man erfuhr, daß es sich um keinen politischen Anschlag, sondern um die Tat eines zweifellos geisteskranken Menschen handle. Ein Deputierter meinte in den Wandelgängen, jetzt werde man sich über die Erhöhung der Bezüge der Parlamentarier nicht mehr aufhalten, da sie durch die mit dem Mandat verknüpften großen Gefahren gerechtfertigt sei. — Bei der ärztlichen Untersuchung Wirmans wurde festgestellt, daß das Geschloß den rechten Schenkel völlig durchbohrt und am linken Bein eine leichte Kontusion hervorgerufen hat. Bizolme antwortete dem Untersuchungsrichter in unzuverlässigen Sätzen und tat, als ob er Stimmen höre. Er verweigerte jede Auskunft und antwortete fast auf alle Fragen mit Schimpfworten, erklärte aber schließlich, er

habe wohl in der Richtung auf die Mitglieder der Regierung geschossen. — Aus Anlaß des Anschlages Bizolmes verlangen mehrere Blätter, daß entsprechend dem kürzlich von dem Deputierten Berry eingebrachten Antrag der Verkauf von Revolvern strenger überwacht werde.

Ein Gegenstück zum Fall des Generals d'Amade.

Dem „Siècle“ zufolge ist es in Paris Kreisen unangenehm aufgefallen, daß der zur Begrüßung des Königs Alfons nach Melilla entsandte Befehlshaber der Division von Oran, General Loulé, in seiner Ansprache sich gar zu vertrauensvoll über die von den Spaniern in Marokko erzielten Fortschritte, dagegen allzu vorsichtig über die den französischen Behörden an der algerisch-marokkanischen Grenze zugewiesenen Aufgaben geäußert habe. Gerüchtesweise verlautet, daß der Ministerpräsident beschloß, General Loulé deshalb einen Tadel zu erteilen.

Ein Wingerumult.

bei dem der Sekt in Strömen floß, freilich nicht in durstige Kehlen, sondern in die Gasse, ereignete sich am Dienstag in Damerly bei Epernay. Eine große Zahl von Wingen hat den Weinkeller eines Champagnerweinhändlers vollständig ausgeplündert. Die Winger zerbrachen 70 000 Flaschen Champagner, sie stürzten die Weinfässer um, schlugen ihnen den Boden aus und zerstörten alle Werkzeuge. Auch ein Rollwagen mit einer Ladung von 2500 Flaschen Champagner wurde geplündert und der Wein in die Marne gegossen. Die Gendarmerie hat strenge Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung ergriffen. — Die Unruhen sind darauf zurückzuführen, daß der Inhaber der von der Volkswut betroffenen Champagnerfirma Périer allgemein der Weinfälschung beschuldigt wurde. Als die Vertreter der Behörden und Gendarmerie eintrafen, waren die Täter bereits geflüchtet.

Zum Fall Durand.

Der Direktor der Kriminalsachen im Justizministerium hat einer Abordnung des Komitees zur Befreiung Durands erklärt, der Justizministers habe in Rouen eine neue Untersuchung in Sachen Durand eröffnen lassen.

In ganz Portugal,

so wird offiziös berichtet, herrscht vollkommene Ruhe. Die Nachforschungen nach den Urhebern der Angriffe auf die Geschäftsräume dreier monarchistischer Zeitungen sind ergebnislos geblieben. — Die ausständigen Gasarbeiter haben den Minister Machado um seine Vermittlung bei der Gasgesellschaft gebeten. — Das Lissaboner Amtsblatt hat am Mittwoch ein Dekret veröffentlicht, durch welches im Dienstbereich des Appellgerichts-hofes Ehrengerichte geschaffen werden.

Der Ausstand in Barcelona.

Wie aus Barcelona telegraphiert wird, ist die Lage im Hafen unverändert. Sämtliche Dock-, Kohlen- und anderen Arbeiter befinden sich im Ausstande. In einer am Montag abgehaltenen Versammlung beschlossen die Ausständigen die Fortsetzung des Streiks. Ein Franzose, der einen Wagen begleitete, wurde von einem Streikenden schwer verletzt.

Versuche zur Förderung des russischen Schiffbaus.

Im russischen Handelsministerium ist eine Kommission gebildet worden, die sich mit der Frage des Ankaufs russischer Kohlen an Stelle ausländischer durch die Behörden beschäftigen soll. Das Handelsministerium hat im Ministerrat ein Projekt zur Hebung des russischen Schiffbaus eingebracht. Die zollfreie Einfuhr von Schiffen soll abgeschafft werden. Für die Erbauung von Seeschiffen auf russischen Werften und aus russischem Material sollen 75 Rubel pro Tonne und

35 Rubel für die indizierte Pferdekraft als Prämie ausgezahlt werden. Die Durchführung des Projekts würde zwei Millionen jährlich erfordern.

Aus Areta.

Nach Mitteilungen von amtlicher Seite zogen am Dienstag 100 bis 150 Kreter, darunter etwa zehn bewaffnete, nach einer Rede des Abgeordneten Mliaki in Kanea ein, um eine Protestresolution gegen die Note der Schutzmächte über die Souveränität des Sultans zu überreichen. Eine verirrte Kugel tötete einen Studenten, sonst verlief die Kundgebung in voller Ordnung, wie anderslautenden übertriebenen Meldungen gegenüber ausdrücklich festgestellt wird.

Zur Lage in Kleinasien.

Der türkische Ministerrat hat beschlossen, 30 Infanteriebataillone mit Mitrailleurabteilungen nach dem Jemen zu entsenden.

In der türkischen Kammer

wurden die von Ferid eingebrachten Anträge verlesen, in welchen der Minister des Äußern über die Tragweite der Potsdamer Abmachungen befragt, die Bedeutung der Abmachungen für die türkischen Interessen an der Ostgrenze hervorgehoben und gefragt wird, ob dieselben gebührend gewahrt wurden. Die Kammer nahm beide Anträge an und setzte die Debatte für den 20. d. Mts. fest.

Eine französische Truppe von marokkanischen Wüstenräubern überfallen.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht folgenden über Tanger eingegangenen Funkpruch aus Casablanca: Rittmeister Nancy, der aus dem Lager von Boucheron mit zwanzig eingeborenen Reitern und einer Schwadron Goumiers (eingeborene Kamelreiter) aufgebrochen war, um einen Streit zwischen den Stämmen der Medaka und der Zäer zu schlichten wurde am 14. Januar abends von Wüstenräubern überfallen. Auf französischer Seite fielen ein Leutnant und ein Soldat, ferner wurden drei eingeborene Soldaten getötet und fünf verwundet. Zwei andere Stämme kamen der französischen Kolonne zu Hilfe. — Wie dem „Petit Parisien“ gemeldet wird, ist der Überfall auf die Kolonne des Rittmeisters Nancy von Angehörigen des franzosenfeindlichen Teils des Zäerstammes verübt worden. — Der bei dem Überfall auf die Kolonne Nancy gefallene Offizier war der Leutnant Marchand.

Das Ende eines Operettentrieves.

Ämtlich wird bekannt gegeben, daß die Schwierigkeiten, die zwischen Haiti und San Domingo bestanden haben, nunmehr beseitigt sind, und daß die Truppen von der Grenze zurückgezogen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar 1911.

Nachdem zufolge amtlicher Mitteilung die Cholera in Riga erloschen, wird nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ die Anordnung vom 4. Oktober 1910, wonach die aus dem Hafen von Riga nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind, aufgehoben.

Reichstagswahlvorbereitungen. Im Kreise Neuenburg v. W. ist als Kandidat des Zentrums Obersekretär Vogel aufgestellt worden. — Die rechtsstehenden Parteien haben im Kreise Schmalalden den bisherigen deutschsozialen Abg. Raab wieder aufgestellt. — In Bielefeld-Wiedenbrück stellen die Konservativen den Handwerkerkammersekretär Sackmann-Bielefeld als Reichstagskandidaten auf. — Im Wahlkreis Schwesidnig-Striega u. wo von den Konservativen der bisherige Abg. Freiherr v. Richthofen-Rohlfen für die nächste Reichstagswahl wieder aufgestellt wurde, ist man der „Schlef. Ztg.“ zufolge eifrig bemüht, eine Einigung zwischen den Nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und der Mittelstandsvereinigung herbeizuführen in der Absicht, dadurch Freiherr v. Richthofen aus der Stichwahl mit dem sozialdemokratischen Redakteur Feldmann zu drängen.

Dresden, 18. Januar. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Volkszählung hat das Königreich Sachsen rund 4 797 700 Einwohner gegen 4 508 600 im Jahre 1905. Das bedeutet also eine Vermehrung um 6.41 Prozent.

Ausland.

Konstantinopel, 18. Januar. Der jungtürkische Abgeordnete Arif İsmet, Vorsitzender der Sanitätskommission, der unlängst in der Deputiertenkammer eine erregte Auseinandersetzung mit dem Minister des Innern gehabt hatte, ist während der heutigen Sitzung der Kammer einem Herzschlag erlegen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 18. Januar. (Streif.) Außer in den höchsten Reifensfabriken streiten auch Reifensarbeiter

in Schulf, jedoch sich ungefähr 100 Arbeiter an dem Ausstand beteiligten. Am Montag fanden zwischen den Fabrikbesitzern einerseits und dem Verbandsvorstand aus Bremen und dem Arbeitersekretär aus Bromberg andererseits, welche letztere die Interessen der Arbeiter vertreten, umfangreiche Verhandlungen statt, die aber infolge der hohen Forderungen der Arbeiter scheiterten. Die Lohnserhöhung würde nicht 5—7, sondern 7—9 Prozent betragen.

Culm, 18. Januar. (Feuer.) In der Nacht von Montag zu Dienstag brannte das Haus der Witwe Mondzelewski, Unterbergstr. 3 vollständig nieder. Das Feuer kam auf unerklärliche Weise um Mitternacht in einer leerstehenden Stube aus; es wird daher Brandstiftung vermutet. Das Mobiliar konnte größten Teils gerettet werden, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Insterburg, 18. Januar. (Über die bereits gestern gemeldete Hinrichtung) der beiden russisch-polnischen Raubmörder Gallat und Muraski, welche gestern morgen durch den Scharfrichter Schwiek aus Breslau erfolgte, wird des näheren berichtet: Den Verurteilten war am Montag, abends 6 1/2 Uhr, durch den ersten Staatsanwalt Beel mitgeteilt worden, daß der Kaiser durch Erlaß vom 4. Januar das von ihnen eingereichte Gnadengesuch abschlägig beschieden habe und daß sie am nächsten Morgen hingerichtet werden würden. Der der polnischen Sprache mächtige katholische Geistliche Karnowski aus Gotschape weihte bei den Verurteilten und sprach ihnen Trost zu. Beide Verurteilte aßen und tranken am Abend mit recht gutem Appetit, Gallat rauchte auch. Einen großen Teil der Nacht verbrachten sie mit dem Lesen des Gebetbuches. Sie ließen sich, Gallat unter lebhaftem Zittern des ganzen Körpers, willenslos zur Richtbahn führen. Jeder der beiden Richtakte, die schnell nacheinander vollzogen wurden, dauerte circa drei Minuten.

Königsberg i. Pr., 18. Januar. (Neue Hypothekbank.) In nächster Zeit wird hier eine neue Hypothekbank lediglich für die Gewährung zweifelhafte Hypotheken begründet werden. Die Finanzierung durch große Bankhäuser soll gesichert sein.

Neutomischel, 17. Januar. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Altomischel bisher der Familie von Poncet gehörig, und vom Hauptmann von Poncet bewirtschaftet, ist durch Vermittlung der Mittelstandsbank zu Polen in den alleinigen Besitz des Rittmeisters von Poncet, eines Neffen des Hauptmanns von Poncet, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt rund 1 1/2 Millionen.

Die Bromberger Polizeiaffäre vor Gericht.

Bromberg, 17. Januar. Eigenartiger Polizeiverhältnisse scheint sich die Stadt Bromberg zu erfreuen. Vor einigen Monaten wurden der Polizeikommissar Bathe, der Kriminalkommissar Schreiber und Polizeikommissar Benner ihres Amtes entbunden, ohne daß über die Gründe dieses auffälligen Vorganges zunächst in der Öffentlichkeit Näheres verlautete. Schließlich wurde gegen Benner ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet, weil er seinen Vorgesetzten, den Polizeibezirkskommandanten Stadtrat Schwidetzki zum Duell herausgefordert hatte. Die kriegsgerichtliche Verhandlung endete auch mit der Verurteilung des Benner zu einer geringfügigen Strafe. Es stellte sich dann weiter heraus, daß die Suspendierung des Kriminalkommissars Schreiber wegen amtlicher Verfehlungen erfolgt war. Der Beschuldigte wurde im Dezember in Untersuchungshaft genommen und nach dem Ergebnis der Voruntersuchung die Klage wegen Unterschlagung im Amte und Beiseitejagung von Urkunden gegen ihn erhoben. Die Angelegenheit beschäftigt das hiesige Schwurgericht. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Schreiber zunächst Kaufmann und dann Müller lernte und 1883 freiwillig beim Militär eintrat, wo er es bis zum Feldwebel brachte. Nach elfjähriger Dienstzeit meldete er sich in Danzig bei der Polizei, wurde hier stellvertretender Kommissar und 1904 Kriminalkommissar in Bromberg. Der Angeklagte hatte zuletzt ein Einkommen von etwa 3300 Mark, doch brachte er schon von Danzig an 5000 Mark Schulden mit, die sich im Laufe der Jahre, da er eine Familie von sieben Köpfen zu ernähren hatte, auf 15 000 Mark erhöhten. Der erste Fall der Anklage betrifft eine Summe von 45 Mark, die Schreiber zu Ungunsten einer unter Sitte stehenden Frauensperson unterschlagen haben soll. Die Frau war wegen Übertretung sittlicher Vorschriften festgenommen worden. Die bei ihr vorgefundenen 45 Mt. wurden in polizeilichen Gewahrsam genommen, bis die Frau mit der Erklärung herauskam, daß sie den Betrag im Offizierskasino in Hohenstraße, wo sie beschäftigt gewesen sei, gestohlen habe. Der Betrag wurde daher an das Offizierskasino gesandt, das ihn aber zurückgeben ließ, da eine Frau mit dem angegebenen Namen niemals im Kasino Dienste getan hatte. Der Zurückgegebene Betrag wurde von Schreiber in Verwahrung genommen, der Teile davon für eigene Zwecke verwandte und die Urkunden über die Zurücksendung vernichtete. Auch der zweite Anklagefall betrifft eine öffentliche Dirne, eine Maurersfrau, die einem Ingenieur, der sie in ihrer Wohnung besuchte hatte, ein Messer stahl. Auf die Anzeige des Ingenieurs hin erfolgte die Festnahme der Frau, die auf der Polizei mitteilte, daß sich in ihrer Wohnung ein Geldbetrag befände, man möge diesen in Verwahrung nehmen, damit ihr Mann und ihr Sohn das Geld nicht vertrinken. In der Wohnung wurde dann auch eine Summe von 100 Mark gefunden, die Schreiber ebenfalls in sein Pult einschloß. Die Sache wurde schließlich bekannt und daraufhin die Untersuchung gegen Schreiber eingeleitet. In der Verhandlung behauptete er, er habe sich für berechtigt gehalten, die Gelder in seine Verwahrung zu nehmen, er habe später mit den beiden Frauen, die der Polizei resp. dem Krankenhaus Anklagen verurteilt hatten, abgerechnet wollen. Als er hörte, daß in der Sache Recherchen angestellt wurden, habe er die beiden Beträge dem Polizeibezirkskommandanten überbracht und ihm über die Angelegenheit Vertrag gehalten. Allerdings habe er ab und zu von dem Gelde kleinere Beträge für sich verdrückt, aber den fehlenden Teil nachher immer wieder ersetzt. Die als Zeugen geladenen beiden Frauenpersonen bestätigten den hier mitgeteilten Sachverhalt, die ihnen gehörenden Gelder wollen sie noch jetzt nicht zurückhalten haben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung rechtfertigt der Angeklagte sich gegen die Anschuldigung, daß er verschiedene Sachen habe liegen lassen, durch folgende Erklärung: Als im Jahr 1904 das Kriminalkommissariat übernahm, fand ich eine große Menge von Sachen vor, die nicht journalisiert waren. Sämtliche Anzeigen wurden in eine Akte eingetragen und dort blieben sie stehen zum Teil noch heute darin. Nur bedeutende Anzeigen und solche, die erledigt waren, wurden an das Landgericht weitergegeben. Ich wußte, daß es nicht richtig war, da die Einstellung des Verfahrens nur durch die Staats- bezw. Anwaltschaft erfolgen kann. Ich habe jede Person, die auf das Kriminalbureau kam, zu Protokoll vernommen, und jede Sache wurde bearbeitet, ob es zum Erfolg führte oder nicht. Dadurch häuften sich die Arbeiten ungeheuer. Ich bin in den letzten 3 bis 4 Jahren vollständig nervös geworden und befände mich noch heute in ärztlicher Behandlung. Nun trafen einige Vorfälle ein, welche die Sache noch verschlimmerten. Vor drei Jahren gab es im Polizeigebäude einen anonymen Briefschreiber, der Schmähschriften an alle möglichen hochstehenden Personen richtete. Es gelang mir, den Täter zu ermitteln. Infolge dieser Nachforschungen konnten nun die eilfertigen Sachen ihre Erledigung finden. Da mir auf diese Weise die Arbeit über den Kopf wuchs, so wandte ich mich wiederholt an Stadtrat Plasse mit der Bitte, um eine geeignete Hilfskraft. Sie wurde mir aber abgelehnt, und erst als ich bei dem ersten Bürgermeister vorstellig geworden war, erhielt ich eine Hilfskraft, allerdings eine solche, die in Kriminalsachen völlig unerfahren war. Die Dienstverhältnisse im Kriminalkommissariat lagen so, daß in einem Monat oft über 100 Diebstahlsachen zur Anzeige kamen und in der Woche 50 bis 60 Vernehmungen vorliefen. Der Angeklagte gibt zu, daß auch während seiner Amtszeit Sachen nicht erledigt bzw. nicht an die Staatsanwaltschaft weitergegeben worden sind. Absichtlich habe er jedoch keine Sache liegen lassen.

Bei der Vernehmung der Zeugen befindet der frühere Hilfsarbeiter im Kriminalbureau, jetzige Gastwirt Angel aus Groß-Drensen, Kreis Friesland, Schreiber sei mit Arbeit tatsächlich überhäuft gewesen. Er selbst habe mit ihm oft bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Seit vier Jahren habe man Schreiber fast täglich noch lange nach seinen Dienststunden im Bureau arbeiten sehen können. Außerdem habe Schreiber seit langer Zeit über Schmerzen geklagt. Die 100 Mark der Frau Kurzweil habe ihm Schreiber selbst einmal gezeigt. Magistrats-Bureau-Assistent Jeschner, der bei der Armenverwaltung angestellt ist, sagt aus, er habe wohl mit Schreiber einmal bezüglich des Geldes der Zeugin Kurzweil gesprochen, bei der Armenverwaltung sei aber nichts eingegangen. Der Händler Adolf Schulz, der Schreiber bei seinem Anzuge am 30. September geholfen hat, will die beiden Kuverts mit den Geldern gesehen haben. Nach der Mittagspause sagt Frau Schreiber aus, sie sei im November vor der Verhaftung ihres Mannes von ihrer Schwester in Hamburg und dem Bruder ihres Mannes mit zusammen 300 Mark unterstützt worden. Darauf, daß in ihrer Wohnung bei der Durchsuchung keine Schriftstücke gefunden wurden, weiß sie nichts zu erwidern. Amtsgerichtsrat Mederer, der den Angeklagten als Untersuchungsrichter zuerst vernahm, erklärt, Schreiber sei bei seiner Vernehmung sehr niedergedrückt gewesen und habe auch ein Geständnis abgelegt, worauf sich der Staatsanwalt mit der Haftentlassung des Angeklagten, falls es sich nur um ein Amtsvergehen handle, einverstanden erklärte. Da sich aber gleich darauf herausstellte, daß auch Amtsverbrechen in Frage kamen, so wurde die erneute Verhaftung verfügt.

Stadtrat Schwidetzki schildert den Angeklagten als einen Mann, der viel getrunken und gespielt und ein etwas leichtes Leben geführt haben solle; soweit er festgestellt habe, belaufen sich die Schulden Schreibers auf 12 000 Mark, er glaube aber, daß sie noch höher seien. Die Frage des Vorsitzers, ob Schreiber mit Arbeit überhäuft gewesen sei, glaubt der Zeuge verneinen zu müssen. Außerdem habe der Angeklagte seinen Dienst oft sehr unregelmäßig versehen.

Der Angeklagte widerspricht diesen Aussagen. In Kneipen sei er nur gewesen, wenn es das Interesse seines Dienstes erfordere habe, Hazardspiele verstehe er überhaupt nicht. Auch die Höhe seiner Schuld sei übertrieben. Wenn er morgens hin und wieder eine Stunde zu spät zum Dienst gekommen sei, so habe er dafür abends bis 8 oder 9 Uhr gearbeitet. Der Zeuge Schwidetzki gibt das zu. Bezüglich des Geldes der Henjellek bemerkt der Zeuge, daß Schreiber die 45,50 Mark hätte abgeben müssen.

Um 1/2 Uhr beginnt die Plaidoyers, die sich bis 1/10 Uhr ausdehnen. Darauf ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach einstündiger Beratung verurteilt der Obmann der Geschworenen, daß der Angeklagte wegen Unterschlagung amtlicher Gelder für schuldig, der Beiseitejagung einer amtlichen Urkunde aber nicht für schuldig befunden sei.

Kurz vor Mitternacht verkündet der Vorsitzender des Richterkollegiums das Urteil. Kriminalkommissar Schreiber wird wegen Amtsunterschlagung in 2 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Davon werden 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß er während ins Gewicht gefallen sei, daß der Angeklagte sich in einer so verantwortlichen Stellung befunden habe, ferner der Umstand, daß das Vertrauen des Publikums zu einer beramtigten Behörde durch solche Straftaten erheblich vermindert werden könne. Weiter müsse sich der Angeklagte seiner verbrecherischen Handlungsweise voll bewusst gewesen sein. Strafmildernd falle die bisherige gute Führung des Angeklagten und die Tatsache ins Gewicht, daß er aus Not gehandelt habe.

ist unter Übernahme in den Oberlandesgerichtsbezirk Stettin der Staatsanwaltschaft in Stettin zur Beschäftigung überwiesen worden. Der Rechtsanwalt Justizrat Belewitz in Danzig ist für die Dauer seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Danzig zum Notar mit dem Amtsbezirk in Danzig ernannt worden.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt bzw. verpflichtet: die Wiederwahl des Besitzers Paul Jelincki zu Kenschlau als Schöffen für die Gemeinde Kenschlau; die Wiederwahl der Besitzer Johann Friedrich und Johann Grimm in Hermannsdorf zu Schulvorstehern für die dortige Schule; den Besitzer Otto Windmüller zu Gurske als Weiserrat für die Gemeinde Gurske.

(Sozialdemokratische Wahlvorbereitungen.) Die westpreussischen Sozialdemokraten beginnen bereits lebhaft mit der Agitation für die in diesem Jahre stattfindenden Neuwahlen zum Reichstage. So werden am kommenden Sonntag in Danzig, Elbing, Graudenz, Marienwerder, Thorn, Danzig-Land (Ohra), Heubude, Ostlich-Kaufahr, Pringitz, Steegen, Jastrow, Hammerstein und Zoppot Versammlungen abgehalten, in denen u. a. auch für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Landtagswahlrecht Propaganda gemacht werden soll.

(Konzert des Singvereins.) Gestern ist nun auch der Singverein wieder mit einer Aufführung im großen Saal vor die Öffentlichkeit getreten, und der Ruf der früheren Konzerte des Vereins wie die Wahl des Tonwerks „Faust's Verdammt“ hatten genügt, das Stadttheater bis auf den letzten Platz zu füllen; eine neue Vertonung der Faustdichtung — und neu wird das Werk, das in Thorn bisher noch nicht aufgeführt worden, den meisten Hörern gewesen sein — darf immer auf fleißige Anteilnahme rechnen. Man wird es dem Leiter des Singvereins, Herrn Musikdirektor Ghar, wohl allgemein Dank wissen, die „dramatische Begende in 4 Akten“ von Berlioz sein 1846 erschienenen Werk bezeichnet, den Thorer Musikfreunden bekanntgemacht zu haben. Berlioz' Faustkomposition dringt tiefer in die Goethe'sche Dichtung ein, als der 13 Jahre später entstandene „Faust“ Gounods, der nur die dramatischen Momente aus der Gretchentragödie herausgezogen hat. Berlioz behandelt ebenfalls die Gretchentragödie, und in dem ergreifenden Duett „Dein himmlisch Bild“ und der Romanze „Meine Ruhe ist hin“ wirksamer als Gounod; diesen Hauptteil aber, wie es ein Werk gestattet, das Oratorium und Symphonie in sich vereint, umschließt eine Fülle von reizendem Wert, Märsche, Lieder und Tänze, die dem umfangreichen Tonwerk etwas von der Universalität der die Welt spiegelnden deutschen Dichtung geben. Und in diesem geistvollen Beiwert liegt der Hauptreiz des französischen Wertes: der ungarische March, der Chor der Soldaten und Studenten und die Tänze der Sylphen und der Irdischen, das sind, neben den oben genannten Stücken, Kompositionen, die dem Werk des genialen französischen Komponisten seinen bleibenden Wert verleihen. Allerdings stehen die letzteren nur in so fern Zusammenhang mit der Faustdichtung, die bei ihrem Durchgang durch das galische Temperament Berlioz viel von ihrem deutschen Wesen abstreift und verlor, wenn auch nicht soviel, wie bei Gounod. Die rechte Musik zum „Faust“ werden wir Deutschen uns wohl selber schreiben müssen; doch wird der Geist Berlioz' auch in dem deutschen Meister mächtig sein müssen, wenn das Werk nach allen Seiten hin gelingen soll. Die Aufführung war im großen und ganzen vorzüglich; einige Unbequemlichkeiten, wie sie bei der Erläuterung eines so gewaltigen, im instrumentalen Teil oft recht schwierigen Tonwerks nicht ausbleiben können, sind vielleicht auch nur darauf zurückzuführen, daß das Orchester nicht hinter dem Chore, sondern wie in der Oper im verbedeten Raum sich befand, wodurch die sichere Führung zwischen ihm und den Sängern verloren ging. Doch wurde, trotz dieser Erwägung, das Werk gut durchgeführt, dank der gründlichen Einstudierung und sicheren Führung durch den Leiter des Konzertes. Die Träger der Solopartien waren Fräulein Arndt („Margarete“), Herr Roland („Faust“) und Herr Klinger („Mephisto“), sämtlich Mitglieder unseres Stadttheaters. Fräulein Arndt, die vorzüglich disponiert war und die ihr zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel gut anzuwenden wußte, um dem Vortrag Farbe zu geben, sang ihre Partie vorzüglich und fand mit dem Duett wie mit den Liedern den wohlverdienten Beifall. Auch Herr Roland wurde, nachdem er die Tonstärke dem Konzertsaal angepaßt, worunter leider die Mäncierung litt, seiner Aufgabe voll gerecht. Der Vortrag des Herrn Klinger war wohl durchdacht und musterhaft, um so mehr war zu beauern, daß der Sänger nicht ganz disponiert war. Vorzüglich war der Chor, sowohl der Damenchor, der erst im letzten Teil größere Bedeutung erlangt und seine Vorzüge, Wohlklang der Stimmen und Schönheit des Vortrags, entfalten konnte, wie der Männerchor, der seine dankbarste Aufgabe in dem Liede der Soldaten und Studenten fand, mit dem er eine starke Wirkung erzielte, wie von einer Vereinigung so guter Stimmen zu erwarten war. Das vorzügliche Orchester bot eine brillante Leistung mit dem Vortrag des ungarischen Marsches, der lebhaft applaudiert wurde; auch die großen Tänze wurden recht gut herausgebracht. Die gestrige Aufführung des Berlioz'schen Werks reißt sich, nach dem Eindruck im Ganzen beurteilt, den früheren reiflichen Aufführungen des Singvereins würdig an, was der Leiter des Vereins, Herr Musikdirektor Ghar, vornehmlich sich als Verdienst anrechnen darf.

18. Januar. Bei der Vernehmung der Zeugen befindet der frühere Hilfsarbeiter im Kriminalbureau, jetzige Gastwirt Angel aus Groß-Drensen, Kreis Friesland, Schreiber sei mit Arbeit tatsächlich überhäuft gewesen. Er selbst habe mit ihm oft bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Seit vier Jahren habe man Schreiber fast täglich noch lange nach seinen Dienststunden im Bureau arbeiten sehen können. Außerdem habe Schreiber seit langer Zeit über Schmerzen geklagt. Die 100 Mark der Frau Kurzweil habe ihm Schreiber selbst einmal gezeigt. Magistrats-Bureau-Assistent Jeschner, der bei der Armenverwaltung angestellt ist, sagt aus, er habe wohl mit Schreiber einmal bezüglich des Geldes der Zeugin Kurzweil gesprochen, bei der Armenverwaltung sei aber nichts eingegangen. Der Händler Adolf Schulz, der Schreiber bei seinem Anzuge am 30. September geholfen hat, will die beiden Kuverts mit den Geldern gesehen haben. Nach der Mittagspause sagt Frau Schreiber aus, sie sei im November vor der Verhaftung ihres Mannes von ihrer Schwester in Hamburg und dem Bruder ihres Mannes mit zusammen 300 Mark unterstützt worden. Darauf, daß in ihrer Wohnung bei der Durchsuchung keine Schriftstücke gefunden wurden, weiß sie nichts zu erwidern. Amtsgerichtsrat Mederer, der den Angeklagten als Untersuchungsrichter zuerst vernahm, erklärt, Schreiber sei bei seiner Vernehmung sehr niedergedrückt gewesen und habe auch ein Geständnis abgelegt, worauf sich der Staatsanwalt mit der Haftentlassung des Angeklagten, falls es sich nur um ein Amtsvergehen handle, einverstanden erklärte. Da sich aber gleich darauf herausstellte, daß auch Amtsverbrechen in Frage kamen, so wurde die erneute Verhaftung verfügt.

Stadtrat Schwidetzki schildert den Angeklagten als einen Mann, der viel getrunken und gespielt und ein etwas leichtes Leben geführt haben solle; soweit er festgestellt habe, belaufen sich die Schulden Schreibers auf 12 000 Mark, er glaube aber, daß sie noch höher seien. Die Frage des Vorsitzers, ob Schreiber mit Arbeit überhäuft gewesen sei, glaubt der Zeuge verneinen zu müssen. Außerdem habe der Angeklagte seinen Dienst oft sehr unregelmäßig versehen.

Der Angeklagte widerspricht diesen Aussagen. In Kneipen sei er nur gewesen, wenn es das Interesse seines Dienstes erfordere habe, Hazardspiele verstehe er überhaupt nicht. Auch die Höhe seiner Schuld sei übertrieben. Wenn er morgens hin und wieder eine Stunde zu spät zum Dienst gekommen sei, so habe er dafür abends bis 8 oder 9 Uhr gearbeitet. Der Zeuge Schwidetzki gibt das zu. Bezüglich des Geldes der Henjellek bemerkt der Zeuge, daß Schreiber die 45,50 Mark hätte abgeben müssen.

Um 1/2 Uhr beginnt die Plaidoyers, die sich bis 1/10 Uhr ausdehnen. Darauf ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach einstündiger Beratung verurteilt der Obmann der Geschworenen, daß der Angeklagte wegen Unterschlagung amtlicher Gelder für schuldig, der Beiseitejagung einer amtlichen Urkunde aber nicht für schuldig befunden sei.

Kurz vor Mitternacht verkündet der Vorsitzender des Richterkollegiums das Urteil. Kriminalkommissar Schreiber wird wegen Amtsunterschlagung in 2 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Davon werden 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß er während ins Gewicht gefallen sei, daß der Angeklagte sich in einer so verantwortlichen Stellung befunden habe, ferner der Umstand, daß das Vertrauen des Publikums zu einer beramtigten Behörde durch solche Straftaten erheblich vermindert werden könne. Weiter müsse sich der Angeklagte seiner verbrecherischen Handlungsweise voll bewusst gewesen sein. Strafmildernd falle die bisherige gute Führung des Angeklagten und die Tatsache ins Gewicht, daß er aus Not gehandelt habe.

Um 1/2 Uhr beginnt die Plaidoyers, die sich bis 1/10 Uhr ausdehnen. Darauf ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach einstündiger Beratung verurteilt der Obmann der Geschworenen, daß der Angeklagte wegen Unterschlagung amtlicher Gelder für schuldig, der Beiseitejagung einer amtlichen Urkunde aber nicht für schuldig befunden sei.

Kurz vor Mitternacht verkündet der Vorsitzender des Richterkollegiums das Urteil. Kriminalkommissar Schreiber wird wegen Amtsunterschlagung in 2 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Davon werden 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß er während ins Gewicht gefallen sei, daß der Angeklagte sich in einer so verantwortlichen Stellung befunden habe, ferner der Umstand, daß das Vertrauen des Publikums zu einer beramtigten Behörde durch solche Straftaten erheblich vermindert werden könne. Weiter müsse sich der Angeklagte seiner verbrecherischen Handlungsweise voll bewusst gewesen sein. Strafmildernd falle die bisherige gute Führung des Angeklagten und die Tatsache ins Gewicht, daß er aus Not gehandelt habe.

Sozialnachrichten.

Thorn, 19. Januar 1911.

(Dispens.) Die letzte Nummer des Amtl. Anzeigers für die Diözese Culm vom 16. Januar d. Js. bringt folgende bischöfliche Verordnung: „Da der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers (27. Januar) in diesem Jahre auf einen Freitag fällt, so wird hierdurch allen Teilnehmern an öffentlichen Festen Dispens vom Abstinenzgebot erteilt. Belpin, den 7. Januar 1911. Der Bischof von Culm, Augustinus.“ — Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß die bischöfliche Verordnung von der Teilnahme an öffentlichen Festen im allgemeinen, nicht etwa nur öffentlichen Festen gemeinsam rebet.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Wend Richter in Graudenz

ist unter Übernahme in den Oberlandesgerichtsbezirk Stettin der Staatsanwaltschaft in Stettin zur Beschäftigung überwiesen worden. Der Rechtsanwalt Justizrat Belewitz in Danzig ist für die Dauer seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Danzig zum Notar mit dem Amtsbezirk in Danzig ernannt worden.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt bzw. verpflichtet: die Wiederwahl des Besitzers Paul Jelincki zu Kenschlau als Schöffen für die Gemeinde Kenschlau; die Wiederwahl der Besitzer Johann Friedrich und Johann Grimm in Hermannsdorf zu Schulvorstehern für die dortige Schule; den Besitzer Otto Windmüller zu Gurske als Weiserrat für die Gemeinde Gurske.

(Sozialdemokratische Wahlvorbereitungen.) Die westpreussischen Sozialdemokraten beginnen bereits lebhaft mit der Agitation für die in diesem Jahre stattfindenden Neuwahlen zum Reichstage. So werden am kommenden Sonntag in Danzig, Elbing, Graudenz, Marienwerder, Thorn, Danzig-Land (Ohra), Heubude, Ostlich-Kaufahr, Pringitz, Steegen, Jastrow, Hammerstein und Zoppot Versammlungen abgehalten, in denen u. a. auch für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Landtagswahlrecht Propaganda gemacht werden soll.

(Konzert des Singvereins.) Gestern ist nun auch der Singverein wieder mit einer Aufführung im großen Saal vor die Öffentlichkeit getreten, und der Ruf der früheren Konzerte des Vereins wie die Wahl des Tonwerks „Faust's Verdammt“ hatten genügt, das Stadttheater bis auf den letzten Platz zu füllen; eine neue Vertonung der Faustdichtung — und neu wird das Werk, das in Thorn bisher noch nicht aufgeführt worden, den meisten Hörern gewesen sein — darf immer auf fleißige Anteilnahme rechnen. Man wird es dem Leiter des Singvereins, Herrn Musikdirektor Ghar, wohl allgemein Dank wissen, die „dramatische Begende in 4 Akten“ von Berlioz sein 1846 erschienenen Werk bezeichnet, den Thorer Musikfreunden bekanntgemacht zu haben. Berlioz' Faustkomposition dringt tiefer in die Goethe'sche Dichtung ein, als der 13 Jahre später entstandene „Faust“ Gounods, der nur die dramatischen Momente aus der Gretchentragödie herausgezogen hat. Berlioz behandelt ebenfalls die Gretchentragödie, und in dem ergreifenden Duett „Dein himmlisch Bild“ und der Romanze „Meine Ruhe ist hin“ wirksamer als Gounod; diesen Hauptteil aber, wie es ein Werk gestattet, das Oratorium und Symphonie in sich vereint, umschließt eine Fülle von reizendem Wert, Märsche, Lieder und Tänze, die dem umfangreichen Tonwerk etwas von der Universalität der die Welt spiegelnden deutschen Dichtung geben. Und in diesem geistvollen Beiwert liegt der Hauptreiz des französischen Wertes: der ungarische March, der Chor der Soldaten und Studenten und die Tänze der Sylphen und der Irdischen, das sind, neben den oben genannten Stücken, Kompositionen, die dem Werk des genialen französischen Komponisten seinen bleibenden Wert verleihen. Allerdings stehen die letzteren nur in so fern Zusammenhang mit der Faustdichtung, die bei ihrem Durchgang durch das galische Temperament Berlioz viel von ihrem deutschen Wesen abstreift und verlor, wenn auch nicht soviel, wie bei Gounod. Die rechte Musik zum „Faust“ werden wir Deutschen uns wohl selber schreiben müssen; doch wird der Geist Berlioz' auch in dem deutschen Meister mächtig sein müssen, wenn das Werk nach allen Seiten hin gelingen soll. Die Aufführung war im großen und ganzen vorzüglich; einige Unbequemlichkeiten, wie sie bei der Erläuterung eines so gewaltigen, im instrumentalen Teil oft recht schwierigen Tonwerks nicht ausbleiben können, sind vielleicht auch nur darauf zurückzuführen, daß das Orchester nicht hinter dem Chore, sondern wie in der Oper im verbedeten Raum sich befand, wodurch die sichere Führung zwischen ihm und den Sängern verloren ging. Doch wurde, trotz dieser Erwägung, das Werk gut durchgeführt, dank der gründlichen Einstudierung und sicheren Führung durch den Leiter des Konzertes. Die Träger der Solopartien waren Fräulein Arndt („Margarete“), Herr Roland („Faust“) und Herr Klinger („Mephisto“), sämtlich Mitglieder unseres Stadttheaters. Fräulein Arndt, die vorzüglich disponiert war und die ihr zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel gut anzuwenden wußte, um dem Vortrag Farbe zu geben, sang ihre Partie vorzüglich und fand mit dem Duett wie mit den Liedern den wohlverdienten Beifall. Auch Herr Roland wurde, nachdem er die Tonstärke dem Konzertsaal angepaßt, worunter leider die Mäncierung litt, seiner Aufgabe voll gerecht. Der Vortrag des Herrn Klinger war wohl durchdacht und musterhaft, um so mehr war zu beauern, daß der Sänger nicht ganz disponiert war. Vorzüglich war der Chor, sowohl der Damenchor, der erst im letzten Teil größere Bedeutung erlangt und seine Vorzüge, Wohlklang der Stimmen und Schönheit des Vortrags, entfalten konnte, wie der Männerchor, der seine dankbarste Aufgabe in dem Liede der Soldaten und Studenten fand, mit dem er eine starke Wirkung erzielte, wie von einer Vereinigung so guter Stimmen zu erwarten war. Das vorzügliche Orchester bot eine brillante Leistung mit dem Vortrag des ungarischen Marsches, der lebhaft applaudiert wurde; auch die großen Tänze wurden recht gut herausgebracht. Die gestrige Aufführung des Berlioz'schen Werks reißt sich, nach dem Eindruck im Ganzen beurteilt, den früheren reiflichen Aufführungen des Singvereins würdig an, was der Leiter des Vereins, Herr Musikdirektor Ghar, vornehmlich sich als Verdienst anrechnen darf.

(Naturheilverein.) In der Konditorei von Dorff hielt gestern Abend der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise seine Monatsversammlung ab, deren äußerer reger Besuch Zeugnis vor dem immer mehr zunehmenden Interesse ablegt, welches den Vereinsbestrebungen entgegengebracht wird. Herr Kaufmann Fielke eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden und einen kurzen Rückblick auf das Weihnachtsfest. Gleichzeitig teilte er mit, daß dem Verein in ganz kurzer Zeit wieder 30 Mitglieder neu beigetreten sind. Nach Durchsprechung mehrerer Vereinsangelegenheiten verlas Herr Kaufmann C. Ackermann einen Aufsatz von dem auch in Thorn als Redner bekannt gewordenen Dr. med. Wünsch über die Frage: „Können wir mit den natürlichen Heilfaktoren dieselbe oder vielmehr noch bessere Wirkungen erzielen als mit der Arznei?“ Die Fabeltasche hielt die Vereinsmitglieder nach dem nicht nur abzujauchenden Vortrag des Herrn Kaufmanns.

(Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute Donnerstag den 19. Januar „Der fliegende Holländer“. Die mit großer Sorgfalt einstudierte, mit den ersten Kräften besetzte Oper dürfte dadurch besonderen Reiz ausüben, als es das erste Mal ist, daß unter der ständigen Direktion des Stadttheaters eine Wagner-Aufführung in Szene geht. Herr Kapellmeister Fritsch, der bei der Muster-Aufführung in München

Table with 3 columns: Name of stock, Price, and another Price. Includes items like Österreichische Banknoten, Russische Banknoten, Wechsel auf Warschau, etc.

Danzig, 18. Januar. Getreidemarkt. Zufuhr 58 inländische, 77 russische Waggons. Königsberg, 18. Januar (Getreidemarkt) Zufuhr 81 inländische, 98 russische Waggons etc.

Magdeburg, 18. Januar. Zuckermarkt. Kornzucker 88 Grad ohne Satz 8,65-8,77. Nachprodukte 75 Grad ohne Satz 6,90-7,05. etc.

Hamburg, 18. Januar. Mühl fest, verzollt 60,50. Kaffee ruhig. Umloß - Satz. Petroleum amer. spez. Gewicht 0,800 loco fest. 6,50. Wetter: schön.

Wetter-Hebericht.

der Deutschen Seemarte. Hamburg, 18. Januar 1910.

Table with 7 columns: Name der Beobachtungs-Station, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Temperatur Fahrenheit, Niederschlag in Millimetern. Lists stations like Vortum, Hamburg, Solmsmünde, etc.

Hamburg, 19. Januar, 9,58 Uhr vorm. Hochdruckgebiet, etwas abgenommen, über 770 mm von den Alpen bis Spottland etc.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Deutsche Seemarte). Voraussichtliche Witterung für Freitag den 20. Januar: Trübe, milde, geringe Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn. vom 19. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cel. Wetter: Trübe. Wind: West.

20. Januar: Sonnenaufgang 8.2 Uhr, Sonnenuntergang 4.20 Uhr, Mondaufgang 11.25 Uhr, Monduntergang 10.35 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 8. bis einschl. 14. Januar 1910 sind gemeldet: Geburten: 1. Bäckergehilfe Labiasaus Rosztopost, S. 2. Ausleger August Donarski, S. 3. Arbeitergehilfe Arbeiter Johann Zelinski, T. 4. Vorführer Franz Trjanski, T. 5. Feiler Franz Ebert, S. 6. Beamter im Inf.-Regt. 1 Wilhelm Weiß, S. 7. Schneidermeister Franz Zelinski, S. 8. Feiler Carl Gehrig, S. 9. Arbeiter Friedrich Niemand, S. 10. Maurergehilfe Felix Jendrychowski, T. Aufgebote: a) hiesige: keine. b) auswärtige: 1. Kaufmann Ernst Vogel und Anna Jäger, beide in Berlin. 2. Arbeiter Julian Switkowski-Thorn-Moder und Cecilie Chmielewski-Bielst, Ar. Briesen. 3. Arbeiter Alfred Hoffmann und Emilie Beyer, beide in Berlin. 4. Arbeiter Karl John und Berta Dreßke, beide in Stolp. 5. Ser. ant im Inf.-Regt. 1 Gustav Preuß und Maria Brommer-Marienan. 6. Waffner Meisel Brang und Annemarie Lauritzen-Dünewitz. 7. Kaufmann Will Sternberg-Hamburg und Erna Wolzmann-Milbinstorf. 8. Stellmacher Paul Weg und Ida Jander, beide in Berlin. 9. Klempner Friedrich Kiewitz und Helene Dubowski, beide in Berlin. 10. Postassistent Alfred Thomas und Selma Krüger-Gollub. 11. Bergmann Otto Kleinowski-Langendreer und vermittelte Emma Wölschl, geb. Rabinski-Werne. Beschließungen: 1. Waffner Peter Chojnacki-Thorn-Moder mit Louise Brunszewska. 2. Hilfsweihensteller Richard Freundt mit Grete Fehlauser. Sterbefälle: 1. Bestatterin Antonie Fintal, geb. Gajkowski, vermittelte gewesene Szymanski und Beszanski, 83 J. 2. Schiffseignerrwitwe und Hebamme Franziska Kierszowski, geb. Bruck, 69 J. 3. Tischlermeisterwitwe Karoline Schaefer, geb. Jantowski, 73 J. 4. Helene Chmielewski, 8 Mon. 5. Musikleiter der 1. Kompagnie Inf.-Regts. 61 Wilhelm Giese, 22 J. 6. Rentier Hermann Schmarz, 85 J. 7. Waffner Franz, 6 J. 8. Hedwig Weinert, 12 J. 9. Kaufmann Anatolia Dragotowski, 19 J. 10. vermittelte Kaufmannsbrau Marie v. Repler, geb. v. Repler, 68 J. 11. Kaufmannsbrau Hilde Polener, geb. Burmann aus Ragnin (Rußland), ca. 60 J. 12. Arbeiter Eduard Sedentel, 16 J. 13. Alfons Glitz, 11 Tage.

unter Wasser kommt, während der Turm über Wasser bleibt. Außer der etatsmäßigen Besatzung des Bootes, die aus 2 Seesoffizieren, einem Ingenieur und 18 Mann besteht, befanden sich noch 10 Schüler an Bord. Als der beim ersten Trimmen umgelegte Ventilationsmast ins Wasser kam, drang durch den Schieber, der diesen Mast gegen das Boot abschließt, aus unaufgeklärter Ursache Wasser in schnell steigender Menge in den Maschinenraum ein. Der Kommandant ließ sofort den hinteren Ballasttank ausblasen. Außerdem wurde versucht, das eindringende Wasser mit einer Pumpe auszupumpen. Trotz aller angewendeten Maßregeln stieg das Wasser in den Maschinenraum soweit, daß er verlassen werden mußte. Die Leute zogen sich in die Zentrale zurück und schlossen das Schott. Infolge eingetretenen Kurzschlusses fingen einige Hartgummitanks zu qualmen an. Der Kommandant gab darauf Befehl, daß sich die Besatzung hinter den Schott des Torpedoraumes zurückziehen sollte. Er selbst blieb in der Zentrale. Der Aufforderung, diesen mit zu verlassen, da der Aufenthalt in ihm lebensgefährlich war, leistete er nicht Folge, sondern ging, als er es nicht mehr aushalten konnte, in den Kommandoturm, wohin sich auch die anderen beiden Berungsläden begeben hatten. Das begleitende Unterseeboot U 14 hatte inzwischen den Unfall bemerkt und besorgte Hilfe. Durch Vermittlung des Panzerschiffes „Augsburg“ wurde die Marineinspektion angerufen. Während die in dem Schott befindliche Besatzung gerettet werden konnte, hatten die in dem Kommandoturm aufhältlichen 3 Personen unter den eindringenden Dämpfen sehr zu leiden. Mit ihnen konnte man auf kurze Zeit eine telephonische Verbindung herstellen; ihnen Luft zuzuführen, gelang der Rettungsmannschaft nicht, jedoch sie vor ihrer Rettung aus dem Turme erlösen mußten. Fabrikbrand.

Neumünster, 19. Januar. Hier brannte die Zigarettenfabrik von Gebrüder Müller jun. nieder. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 1/4 Million Mark.

Kaiser Wilhelm als Ehren doktor. Prag, 19. Januar. Es steht fest, daß die Promovierung Kaiser Wilhelms II nach dem Prager Titus im Thronsaal des Schlosses zu Berlin vollzogen werden wird. Es begehren sich u. a. der Rektor der deutschen Universität und Professor Hering der den Antrag auf Ernennung des Kaisers als Ehren doktor stellte, zur Promovierungsfeierlichkeit nach Berlin. Neuer Streik in Sicht.

Brüssel, 19. Januar. Trotzdem die Delegierten der ausländischen Bergarbeiter der Provinz Lüttich gestern die Wiederaufnahme der Arbeit beschloßen haben, ist heute, wie „Siecle“ erfährt, ein neuer Konflikt ausgebrochen, weil die Grubenbesitzer die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Maximalarbeitszeit tag getroffenen Anordnungen rückgängig machen wollen.

Beileidskundgebungen anlässlich der Kieler Katastrophe. Paris, 19. Januar. Aus Anlaß des Unglücks des Unterseebootes „U 3“ haben Präsident Fallières und Minister Bichon den französischen Votierminister in Berlin beauftragt, der deutschen Regierung das Beileid der französischen Regierung, sowie ihr eigenes Beileid auszudrücken. Der Marineminister beauftragte den französischen Militärattaché in Berlin, dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes das Beileid der französischen Marine zum Ausdruck zu bringen.

Rom, 19. Januar. Der Marineminister hat aus Anlaß des Unfalls des „U 3“ an den Staatssekretär von Tirpitz eine Beileidsbesprechung gefandt. Neue Umwälzung in der Republik Paraguay. Buenos Aires, 19. Januar. Aus Paraguay hier eingetroffene Nachrichten aus amtlicher Quelle besagen, der Kriegsminister der Republik Paraguay habe den Präsidenten und Vizepräsidenten der Republik zum Rücktritt gezwungen. Er selbst habe die Präsidentschaft übernommen und ein neues Kabinett gebildet.

Antike Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 19. Januar 1910. Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne (ogenannte Faktorei-Prämien) in Anrechnung auf Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen mütter, per Tonne von 1000 Kgr. Regullierungspreis 198 Mt. per Januar-Februar 1910, 197 1/2 Mt. bez. per April-Mai 201 Mt. bez. inländ. hochunter 754 Gr. 196 Mt. bez. inländ. rotter 695-756 Gr. 177-196 Mt. bez. russisch, hochunter 753 Gr. 143 Mt. bez. russisch, bunter 732-737 Gr. 141 1/2-144 Mt. bez. Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 714-726 Gr. 145 Mt. bez. Regullierungspreis 145 Mt. bez. per Februar-März 145 Mt. bez. per März-April 147 1/2 Mt. bez. per April-Mai 149 Mt. bez. Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 638-656 Gr. 147-150 Mt. bez. transito 108-115 Mt. bez. Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 142-151 Mt. transito 92-107 1/2 Mt. bez. Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88% fr. Neuzucker 8,95 Mt. int. S. Kleie per 100 Kgr. Weizen 8,85 Mt. bez. Roggen 8,30-8,40 Mt. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 18. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen flauer, welcher 130 Pf. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mt., bunter 130 Pf. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mt., do. 120 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, - Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. - Roggen flauer, 123 Pf. holländ. wiegend, gut gefund., 140 Mt., do. 121 Pf. holländ. wiegend, gut gefund., 138 Mt., do. 119 Pf. holl. wiegend, gut gefund., 135 Mt., do. 115 Pf. holländ. wiegend, gut gefund. - Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. - Gerste zu Millereisweizen 130-133 Mt., Brauware 145-156 Mt. - Futtererbsen 149-155 Mt. - Soja 124-143 Mt., zum Konjum 147-155 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

durch das Torpedrohr ins Boot hineingingen und ihre Kameraden unter schwierigen Umständen aus dem sehr engen Raume retteten. Es zeigte sich, daß die Rettung der im Kommandoturm eingeschlossenen drei Personen - Kommandant, Wachoffizier und Rudergast - nur nach Hebung des Bootes durch „Bulkan“ möglich war. Erst nach Bergung der Leute aus dem vorderen Schiffsraum konnte „Bulkan“ an die Hebung des Bootes und somit an die Rettung der im Kommandoturm eingeschlossenen Leute gehen. Hierzu mußte das Unterseeboot erst wieder auf den Grund gesenkt werden. Trotz der früh einsetzenden Dunkelheit und des frischen Windes gelang es „Bulkan“, am Mittwoch Morgen um 4 Uhr das Boot zu heben und die im Turm befindlichen Leute zu bergen. Diese gaben noch einzelne schwache Lebenszeichen von sich. Die schon vorher vorbereiteten und sofort mit allen Mitteln angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Die Namen der Berungsläden sind: Kapitänleutnant Fischer aus Darmstadt, Leutnant zur See Raabe aus Berlin und Torpedomatrose Rieper aus Hamburg. Das Unterseeboot wird im Laufe des Vormittags eingedockt. Die Ursache des Eindringens von Wasser in die hinteren Schiffsräume wird erst nach der Dockung festgestellt werden können. Die gesamten Bergungsarbeiten sind von allen Beteiligten mit großer Umlicht, Energie und aufopferungsvoller Hingabe ausgeführt worden.

Nach amtlicher Meldung ist der Turm noch mit Luft gefüllt gewesen. - U 3 ist Mittwoch Vormittag in die Kaiserliche Werft eingeschleppt worden. Alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe haben halbtags geflaggt. - Die gerettete Mannschaft befindet sich sämtlich wohl. Ein Berliner Blatt spricht als autoritative Ansicht des sachmännlichen Mitarbeiters der Mutmaßung aus, daß das Unterseeboot U 3 wahrscheinlich deswegen verunglückt sei, weil es kein Burgtorpedo an Bord gehabt und man unterlassen habe, entsprechenden Ballast als Gewichtsausgleich mitzunehmen. Das Boot hätte daher „kippen“ müssen. Diese Erklärung des Unfalles, die der amtlichen Untersuchung vorliegt, wird dem Wolffischen Bureau von unterrichteter Seite als völlig unzutreffend bezeichnet. Die konstruktiven Einrichtungen des Bootes und der Torpedolagerungsvorrichtung schließen bei normalen Funktionen die Möglicheit eines Unfalles auf diese Art aus. Somit müßte das Boot immer kippen, wenn die Torpedos bei Schießübungen abgefeuert werden. Erst die genaue Untersuchung des Bootes wird ergeben, ob etwa an irgend einer Stelle ein Bedienungsirrtum erfolgt ist, oder ob ein Materialverstoß vorliegt.

Der dänische Verteidigungsminister Bernthsen hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz aus Anlaß des Unglücks auf dem Unterseeboot U 3 die Teilnahme der dänischen Marine ausgesprochen.

Aber den Ausgang des Unterseebootes U 3 bringt nun das „B. Tgl.“ aus Kiel folgende Erzählung von geretteten Mannschaften: Gleich nach dem Eindringen des Wassers in das hintere Schiff wurde der Befehl „Schotten dicht!“ gegeben. Mit Ausnahme der im Turme befindlichen Leute, die durch eindringendes Wasser von uns getrennt waren, gelang es allen übrigen, wenn auch mit großer Anstrengung, sich in das schnell sich aufrichtende Vorderdeck zu flüchten. In dem engen Raume waren dort 27 Menschen zusammengedrängt und hatten Stundenlang der Rettung. Was wir in diesen Stunden banger Erwartung erlebt haben, können wir nicht erzählen. Es würden zahlreiche Mitteilungen, die Dienstgeheimnis sind und die sich auf Einrichtungen des Schiffes beziehen und im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind, bekannt werden. Wir konnten genau die Lage, in der wir waren. Wir kannten die Einrichtungen des Bootes und wußten, was die Maschinen leisten konnten. Wir wußten, daß unser Unfall bemerkt worden war, und wir vertrauten mit froher Zuversicht, daß unverzüglich alles geschehen werde, was in den Kräften unserer Kameraden stand, um uns aus unserer Lage zu befreien. Nur die vorzügliche Einrichtung unseres Bootes hat überhaupt unsere Rettung zur Möglichkeit gemacht, vor allen Dingen die Sauerstoffeinrichtungen. Wären sie nicht so gut gewesen, dann würde eine viel schmerzere Katastrophe entstanden sein. Die Hoffnung auf Rettung haben wir niemals verloren und trotz der schwierigen Situation, in der wir uns befanden, herrschte hin und wieder doch eine gute Stimmung. Das geht auch daraus hervor, daß der uns zur Verfügung gestellte eiserner Verpflegungsvorrat benutzt worden war. Es ist nicht zu gedenken, daß einige der Geretteten im eingeschlossenen Raume ohnmächtig geworden sind, sondern erst später, als sie wieder in Freiheit kamen, und dies erst, nachdem die große seelische Erschütterung nach der Befreiung zur Wirkung kam. Zahlreiche Kameraden befanden sich Stundenlang nach ihrer Rettung in einem traumartigen Zustande. Wir Geretteten haben uns erst im Lazarett in Kiel wieder. Wie wir aus dem Boot und ins Lazarett gekommen sind, wissen nur einzelne. Die geretteten Offiziere und Ingenieure wurden in ihre Privatwohnungen gebracht, die Mannschaften wurde auf Anordnung des Generaloberarztes Dr. Mathiolus sofort gebadet, verpflegt und zur Ruhe gebracht. Die in Kiel wohnenden Angehörigen der Geretteten wurden sofort durch Eilboten benachrichtigt und die auswärtigen Angehörigen erhielten telegraphische Mitteilung. Alle Geretteten haben die Nacht gut überstanden, und wenn die Eindrücke der Katastrophe auch noch nicht gewichen sind, so ist doch jede Gefahr vorüber. Mit wahrer Rührung wurde am Mittwoch von den Kommandanten die Mitteilung entgegengenommen, daß ihr Kommandant mit zwei anderen den Tod im Turme gefunden hat. Der Kommandant scheint bei der Befragung in außerordentlich großer Hochachtung gehalten zu haben.

Aus Kiel wird dem „Berl. Lokalanz.“ telegraphiert: Die große Zahl der Anwesenden auf dem Unterseeboot U 3 erklärt sich daraus, daß drei Seesoffiziere und drei Marineingenieure zur Information an Bord weilten. Den Verstorbenen widmet Konteradmiral und Inspektor des Torpedowesens Kans einen Nachruf, in dem es heißt: „In treuer Hingebung an ihren Dienst haben sie bis zum letzten Augenblick auf ihren Posten ausgeharrt und uns allen ein Vorbild selbstloser Aufopferung gegeben. Ihr Leben zu retten, war uns nicht vergönnt. Ihr heroisches Beispiel wird unter uns fortleben und ihr Andenken stets in Ehren gehalten werden.“ „Sie gaben uns Kameraden von der Unterseeboote ein vorbildliches Beispiel von Treue und von Pflichterfüllung. An den schweren und verantwortungsvollen Stellen verbarren sie bis zum letzten Atemzuge auf ihren Posten.“

Neueste Nachrichten.

Zum Unfall des Unterseebootes „U 3“. Berlin, 19. Januar. In der Marinekommission des Reichstags verlas Staatssekretär von Tirpitz ein amtliches Telegramm aus Kiel über die Ursache und den Verlauf des Unfalles des Unterseebootes „U 3“. Das Boot machte am 13. Januar Vormittags in der Heilendorfer Bucht bei Kiel Trimmübungen, wobei das Boot durch Füllen der Tanks in einen taugfertigen Zustand gebracht wird, ohne daß eine eigentliche Unterwasserfahrt stattfand. Das Boot taucht soweit ein, daß das Deck eben

die besten Eindrücke gewonnen hat und oftmals Gelegenheit hatte, seine glänzenden Fähigkeiten hier zu zeigen, hat auf die Einbürgerung besondere Sorgfalt gelegt und das Orchester doppelt verstärkt. Die Inszenierung des Herrn Direktor Häfker dürfte mit den vorhandenen Mitteln das Möglichste unter den gegebenen Verhältnissen erreicht haben. Der städtische Theaterleiter, Herr Maschinenmeister Führ ist mit der Regie Hand in Hand gegangen, um ein würdiges Bühnenbild zu bieten. - Freitag den 20. Januar geschlossen. - Sonnabend den 21. Januar diesseitigen Wünschen entsprechend nochmals „Wilhelm Tell“ zu Volkspreisen. Verkauf der Billets zu dieser Vorstellung ab Freitag (vorm. 10-1 1/2 Uhr). Freitag Nachmittag ist die Theaterkasse auch geschlossen. - Sonntag, nachmittags 3 Uhr - kleine Preise - „Der Zigeunerbaron“, Operette von Joh. Strauß. Abends 7 1/2 Uhr „Der fliegende Holländer“, große romantische Oper von Rich. Wagner. Montag den 23. Januar Kavalität zum dritten Male „Die schönste Frau“ von Mantowst.

(Maul- und Klauenseuche.) Nach landespolizeilicher Anordnung sind die für die Güter Komrod, Plusowenitz und das Vorwerk Dromb angeordneten Spermaßregeln aufgehoben. Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbesitzer des Besitzers Reinike in Groß-Rogau ausgebrochen.

(Gefunden) wurde ein Schlüssel und ein Muff. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49. (Polizeiliches.) Arretantenverzeichnis der Polizeibericht heute 8.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,20 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,94 Meter auf 1,93 Meter gefallen.

* Aus dem Landreise Thorn, 18. Januar. (Beobachtungen.) Im Kreise Thorn werden in diesem Jahre die Beschäftigten Koffler, Penlau und Gr.-Rogau mit je 2 Hengsten besetzt. Die Beschäfer treffen am 1. Februar am Stationsort ein und werden dort bis Ende Juni belassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der deutsche Kaiser hat dem Professor Earned der Pennsylvania Universität den Roten Adlerorden dritter Klasse verliehen.

Der Moabiter Schwurgerichtsprozess vor dem Abchlusse.

In dem Moabiter Krawallprozess vor den Geschworenen kam es am Mittwoch, unmittelbar nach Beginn der Sitzung, zu einem bemerkenswerten Zwischenfalle.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, nahm das Wort zu folgender Erklärung: Wir hatten die Absicht und auch die Hoffnung, die Beweisaufnahme heute zuende zu führen, aber ich weiß nicht, ob dies möglich sein wird nach dem, was sich gestern ereignet hat. Wenn auch für die Herren Geschworenen und Richter juristisch nur das existiert, was hier im Saal erörtert worden ist, so leben sie doch nicht im Saal außerhalb der Welt. Sie lesen Zeitungen und es läßt sich gar nicht berechnen, wie auf sie solche Äußerungen wirken, wie sie gestern im preussischen Landtage getan worden sind. Ich rede dabei nicht von den dreizehn, die Wahrheit auf den Kopf stellenden Angriffen gegen die Verteidigung. Ich beabsichtige nicht, mich mit Herrn v. Zebitz auseinanderzusetzen, dessen Worte überall aufgefaßt werden als das, was sie sind, die Äußerung eines beschränkten Fanatikers. Wohl aber könnte es uns zu neuen Beweisanträgen nötigen, daß der Minister des Innern von den Zeugen, die polizeiliche Ausschreitungen bezeugen haben, gesagt hat, die Betreffenden haben die Vorkommnisse außerordentlich aufgebauscht, wenn nicht gar zumteil mit Absicht entstell.

Vorsitzer, Landgerichtsdirektor Unger, unterbrechend: Herr Verteidiger, die Herren Geschworenen sind doch gereifte Männer, die sich durch Vorgänge außerhalb dieses Saales in ihrer freien Meinung nicht beeinflussen lassen werden. Rechtsanwalt Heine: Auch ich habe das feste Vertrauen, aber es ist die Frage, ob noch eine weitere Beweisaufnahme nötig ist zur Widerlegung dieser frivolsten Verdächtigung der Zeugen.

Vorsitzer: Ich muß dringen bitten, derartige Äußerungen zu unterlassen, und betone nochmals, daß weder auf uns, noch auf die Herren Geschworenen Vorgänge, die sich außerhalb des Gerichtshofes ereignen, irgendwie von Einfluß sein werden. Rechtsanwalt Heine: Ich will nur, daß die Herren Geschworenen nicht glauben, daß die Verteidigung solche grundlosen und unerhörten Verdächtigungen.

Vorsitzer (unterbrechend mit erhobener Stimme): Das gehört nicht hierher. Ich entziehe Ihnen das Wort. Rechtsanwalt Heine: Dann bitte ich um das Wort zu einem Antrage: Nur für den Fall, daß Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen bestehen, bitte ich die Herren Geschworenen und das Gericht, die nochmalige Vernehmung einer Anzahl Zeugen zu veranlassen, um zu prüfen, ob sie einen glaubhaften Eindruck machen.

Schließlich wurde nach einer vierzehntägigen Verhandlung die Beweisaufnahme geschlossen, nachdem die Staatsanwaltschaft und die Verteidiger auf die Vernehmung weiterer Zeugen verzichtet hatten. Die Plädoyers werden am Freitag beginnen am Donnerstag findet keine Sitzung statt.

Der Unfall des Unterseebootes U 3 im Kieler Hafen.

In amtlicher Stelle wurde dem Wolffischen Bureau über den Unfall des Unterseebootes U 3 folgende zusammenhängende Schilderung gegeben: Bei einer am Dienstag gegen 10 Uhr vormittags in dem hiesigen Kieler Hafen bei Heilendorf stattfindenden Tauchübung des Unterseebootes U 3 sank das Boot, ohne sich selbst wieder mit seinen Hilfsmitteln über die Oberfläche bringen zu können. Durch die von dem Begleitboot sofort herbeigerufenen Kriegsschiffe und Werkfahrzeuge gelang es, Verbindung mit dem gesunkenen Boot herzustellen. Aus dem Boot wurde durch Telephon gemeldet: Wasser dringt achtern ein. Schon um 11 Uhr vormittags war der große Schwimmtraher der Kaiserlichen Werft zur Stelle, und es gelang, das Boot, das sich inzwischen durch Ausblasen des vorderen Ballasttanks vorn aus dem Wasser gehoben hatte, mit Hilfe des Krans soweit zu heben, daß die Mündung des Torpedolancerrohrs aus dem Wasser kam. Durch dieses Rohr wurden gegen 3 1/2 Uhr nachmittags 28 Personen aus dem Boot geholt. Hierbei zeichneten sich der Oberleutnant zur See Valentiner, Bootsmannsmaat Heinrich und Torpedogeher Gieseler besonders aus, indem sie

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine amtliche Erklärung zu den angeblichen Steuerhinterziehungen des Abgeordneten Freiherrn von Richtigshofen-Wertschük.

Im Sommer des Jahres 1910 wurde in der sozialdemokratischen und liberalen Presse die Behauptung aufgestellt, der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Richtigshofen-Wertschük habe sich Steuerhinterziehungen in großem Umfange zuschulden kommen lassen. Die Anzeige war von einem entlassenen Wirtschaftsbeamten erstattet worden. Auf Antrag des Beschuldigten war unverzüglich eine eingehende amtliche Untersuchung eingeleitet worden, über deren Ergebnis der Generaldirektor der direkten Steuern, Wirklicher Geheimer Ober-Finanzrat Heintze, am Dienstag im Abgeordnetenhaus folgende Erklärung abgab:

„Der letzte Redner vom gestrigen Tage, der sozialdemokratische Abg. Stöbel, hat angebliche Steuerhinterziehungen eines Mitgliedes dieses hohen Hauses des Frhr. v. Richtigshofen-Wertschük, erwähnt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die gegen Herrn v. Richtigshofen schwebende Untersuchung möglichst bald abgeschlossen werden möge. Ich bin in der Lage hierüber folgende Aufklärung zu geben: Als vor einigen Monaten im Sommer vorigen Jahres, durch einige Zeitungen die Nachricht ging, daß gegen Herrn Frhr. v. Richtigshofen der Verdacht einer Einkommensteuerhinterziehung vorliege, hat der Herr Finanzminister Veranlassung genommen, von der zuständigen Regierung Bericht einzufordern. Nach einigen Wochen ist dieser Bericht von der Regierung in Liegnitz eingegangen, und daraus hat sich ergeben, daß bei der Staatsanwaltschaft gegen Herrn von Richtigshofen allerdings eine Denunziation wegen Steuerhinterziehung eingegangen war. Die zuständigen Behörden haben pflichtgemäß Veranlassung genommen, die Sachlage zu prüfen und Ermittlungen darüber anzustellen, ob und inwieweit die Angaben der Denunziation auf Wahrheit beruhten. Diese Ermittlungen haben ergeben, daß die Behauptungen der Denunziation nicht nur nicht zutreffend, sondern die von Herrn Frhr. v. Richtigshofen für die fraglichen Jahre abgegebenen Steuererklärungen auch durchaus zutreffend und völlig einwandfrei gewesen sind. Damit war für die Behörden die Sache erledigt; weder die Staatsanwaltschaft, noch die Regierung in Liegnitz haben Veranlassung gehabt, gegen Herrn von Richtigshofen ein Strafverfahren einzuleiten.“

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 19. Januar.
Das Haus rauscht in feierlicher Demon-

stration empor, denn der Präsident erwähnt das Kieler Unglück. Es scheint einem, als spräche Graf Schwerin mit besonderer Herzlichkeit von den Dreien, die dort im Unterseeboot für Kaiser und Reich zugrunde gingen. Ist doch sein eigener Bruder einst auf dem „Großen Kurfürsten“ in das Seemannsgrab gesunken; und der Schwerine, die sonst auf preussischen und deutschen Schlachtfeldern geblieben sind, ist es eine lange Reihe. Die Abgeordneten, die die letzte Marinefahrt mitgemacht haben und selbst an Bord eines Unterseebootes während einer Tauchfahrt gewesen sind, werden heute umdrängt und müssen erzählen. Diese mündliche Erzählung ist das Einzige, was man erfahren kann. In den Zeitungen steht nichts von der Art des Dienstes und des Fahrens unter See, denn das Reichsmarineamt schweigt darüber wie ein Trappist. In Frankreich wird jeder „Reford“ hinausgeträht, ja, dort gibt es sogar ein Sensationsstück auf der Bühne, das uns das Innere eines „sous-marin“ zeigt. Wir sind vorsichtiger. Die Abgeordneten sind vielleicht die einzigen Zivilisten, die im Unterseeboot gefahren sind. Aber auch sie hüten sich, das journalistisch auszuschlachten.

Auch des heutigen großen Jubeltages wird vom Präsidenten gedacht. Dann geht es heftig in die gestern unterbrochene Debatte hinein und ein Redner nach dem anderen spricht kurz und bündig, aber dringlich und beschwörend aus, was er bei der geplanten Wertzuwachssteuer anders sehen möchte. Auf diese Weise sind bald zwei Duzend Redner auf die Tribüne gekommen und der Staatssekretär „erledigt“ sie immer noch im bloc. Gestern fährt, heute wird aber ein Paragraf nach dem anderen mit nur geringfügigen Änderungen angenommen; fast die meisten Amendements lehnt das Haus ab, vor allem aber den Antrag Arendt, die Vorlage wieder an die Kommission zurückzuverweisen. Unter allgemeiner Heiterkeit erhebt sich Dr. Arendt mutterseelenallein, verlassen auch von allen Fraktionsgenossen, für seinen Antrag. Die große Mehrheit will wirklich, daß bald etwas zustandekommt. Doch erkennt man schon heute aus der Fülle der Anträge, daß das Gesetz viele Novellen erleben wird. Wenn der freisinnige Abg. Cuno beispielsweise den Einwand macht, daß unter Umständen ein unglücklicher Hypothekengläubiger, der ein Haus versteigern muß, um nicht mit seinem Gelde auszufallen, nach einer großen Zuwachssteuer bezahlen muß, weil lange vor der Beilegung das Grundstück geringwertiger war, so klingt das ganz plausibel. Andere Wünsche hat der nationalliberale Abg. Weber auf dem Herzen. Er wünscht, daß Bergwerke, die aus wirtschaftlichen Gründen sich fusionieren müssen, für den Neuzug nicht

zur Steuer herangezogen werden. Aber der Staatssekretär meint, diese Vertrustung erfolge doch meistens mit Gewinnabsicht und daher sei auch hier der Steuererheber wohl am Platze.

Die Anträge prasseln heute so behaglich hernieder, daß es manchmal scheint, als könne man sie kaum auseinanderhalten. In dieser Erkenntnis erklären einige Antragsteller resigniert, daß sie sich das weitere für die dritte Lesung vorbehalten und für heute verzichten. So gelangt man bis zum § 10a und könnte eigentlich, wenn das Tempo beibehalten wird, morgen mit der Vorlage fertig werden. Während die Freisinnigen das mobile Kapital nämlich den Hypothekengläubiger, schützen wollen, treten die Konservativen für die tüchtigsten der Bauern ein, die durch eigene Arbeit ein wüstes Stück Land hochgebracht haben. Diesen Wünschen ist die Regierung freilich bereits in der Kommission entgegengekommen; und im wesentlichen wird das Gesetz auch in der Kommissionsfassung die letzte Hürde passieren.

Die Herkunft der oberen Regierungsbeamten.

Der Minister des Innern von Dallwitz hatte am Sonnabend im Abgeordnetenhaus gesagt, er habe eine Statistik über die Herkunft der oberen Beamten aufgemacht, aus der hervorgehe, daß von einer Bevorzugung des Adels, insbesondere des alten agrarischen Adels, nicht die Rede sein könne. Der „Reichsanzeiger“ hat nunmehr den stenographischen Bericht über die Rede des Ministers veröffentlicht. Danach haben die statistischen Erhebungen folgendes Ergebnis gehabt:

Dienststellung	Zahlen	Adel (agrarischer)	Neuer (Beamten- und Berufs-) Adel	nicht-adelig
Oberpräsidenten	12	7	4	1
Regierungspräsidenten	36	16	7	13
Oberpräsidialräte	12	6	—	6
Oberregierungsräte	141	27	5	109
Verwaltungsgerichtsdirektoren	36	2	—	34
Polizeipräsidenten	22	11	4	7
Regierungsräte	612	117	22	473
Regierungsdirektoren	506	161	34	311
Landräte und Oberamtmänner	481	241	27	213
Summa	1858			
1. Staatsminister	11	5	2	4
2. Unterstaatssekretäre	9	2	—	7
3. Ministerialdirektoren	28	5	1	22
4. Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht	8	1	—	7
5. Vortragende Räte in den Ministerien, bei der Oberrechnungskammer und Staatsschulverwaltung	244	20	10	214
6. Oberverwaltungsgerichtsräte	45	4	—	41

Der Minister hat ferner für 1858 höhere Beamte Erhebungen über den Beruf der Ge-

sprochen. Woher hätte sie auch den Mut dazu nehmen sollen — jetzt, da ihr Herzensbündnis mit Stuart Milner nicht nur für ihn selbst, sondern auch für ihren Vater und für Magda eine unumstößliche Tatsache geworden war, von der in eitel Freude und Zufriedenheit wie von etwas Hochbeglückendem gesprochen wurde.

Sie verlebte diesen Verlobungstag wie in einem burchen Traum, aus dem sie nur hie und da durch ein Scherzwort ihres Vaters oder durch eine schüchterne Liebesflügelung Stuart Milners aufgeschreckt wurde. In solchen Momenten konnte sie mit großen, verängstigten Augen um sich sehen, wie ein eben eingefangener Vogel, der nach dem befreienden Ausweg sucht. Aber wenn ihr Blick dann nur auf zärtliche, heiter lächelnde Gesichter fiel, versank sie wieder in einen Zustand verträumten Sinnes, für den vielleicht nur Magda Gernsheim die rechte Deutung hatte.

XIV.

Das herauschende Glücksgefühl, das über Milner gekommen war und die mahnende Stimme seines Gewissens zum Schweigen gebracht hatte, war fast schon in demselben Moment verfliegen, da sich das Gartentor hinter ihm schloß. Stärker und peiniger noch als auf seiner Fahrt zur Villa Antonie empfand er jetzt auf dem Heimwege einen beklemmenden Druck, der allen Jubel seines Herzens erstickte. So sicher er war, daß eine Vereinigung mit Eva für ihn die höchste aller irdischen Glückseligkeiten bedeute, so grausam quälte ihn zugleich der Gedanke an den doppelten Verrat, den er begangen, indem er sich mit der Tochter des Konjuls verlobte, während er noch durch heilige Versprechungen an eine andere gefesselt war. Die Aufgabe, nun ohne Zögern jenes ältere Band zu zerreißen, erschien ihm so über-

tern angesetzt. Dabei ist ermittelt worden, daß von diesen 1858 Beamten 885 aus Beamten- und Offiziersfamilien, 222 aus freien Berufen, 421 aus der Landwirtschaft und 330 aus Handel und Gewerbe stammen.

Parlamentarisches.

Die Reichsversicherungs-Kommission hatte am Mittwoch die entscheidende Stellung zu nehmen zu der Forderung der Regierung, die in 1. Lesung gestrichene Bestimmung des Entwurfs wiederherzustellen, wonach der Vorstand der Landkrankenassen nicht aus einer Wahl hervorgehen, sondern vom Gemeinderat bestellt werden soll. Ministerialdirektor Caspar ergänzte die am Dienstag vom Staatssekretär Delbrück gegebene Erklärung der Regierung dahin, daß auch die sonstigen zur Verhütung des politischen Mißbrauchs der Krankenassen von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten, soweit sie in erster Lesung abgelehnt seien, wiederhergestellt werden müßten, da die verbündeten Regierungen sonst die Reichsversicherungsordnung ablehnen. Es bezieht sich das vor allem auf die Hälfte in der Zusammenfassung des Vorstandes der Ortskrankenassen und entsprechend auch der Beitragspflicht. Die Beratung erstreckte sich zunächst auf den § 343 über den Vorstand der Landkrankenassen. Auf Anfrage von volksparteilicher Seite erklärte Ministerialdirektor Caspar, durch das in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehende Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung werde festgelegt werden, daß die in ländlichen Ortskrankenassen versicherten Arbeiter gegenüber dem heutigen Zustande nicht schlechter gestellt werden. Die Abstimmung ergab die Wiederherstellung des § 343 in folgender Fassung: „Bei der Landkrankenasse wählt die Vertretung des Gemeindeverbandes den Vorsitz und die anderen Mitglieder des Vorstandes, darunter einen oder mehrere Stellvertreter des Vorsitzers. Diese Mitglieder müssen zu einem Drittel aus den beteiligten Arbeitgebern, zu zwei Dritteln aus den beteiligten Versicherten bestimmt werden. Die oberste Verwaltungsbehörde kann bestimmen, daß der Vorsitz und die anderen Mitglieder des Vorstandes gewählt werden, wie die Vertreter im Ausschuß.“ Die Bestimmung über die Drittelung wurde auf Antrag des Zentrums angenommen, die anderen Bestimmungen auf Antrag der Konservativen. In der Gesamtabstimmung über den § 343 stimmte das Zentrum geteilt. Die Annahme erfolgte mit 15 gegen 13 Stimmen. Dagegen stimmten 4 Zentrumsabgeordnete, die Fortschrittler, die Sozialdemokraten und die Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigung und der Polen.

In der Budgetkommission machte Admiral Dähnhardt nähere Mitteilungen über den bedauerlichen Unfall des Unterseeboots Nr. 3, bei dem 2 Offiziere und 1 Matrose den Tod gefunden haben. Der Vorsitzende sprach das innige Mitgefühl der Kommission an dem Unglück aus. Die Budgetkommission verhandelte zunächst über die Neuregelung der Besoldungsverhältnisse der Kanzleibeamten im Reichsamt des Innern. Die bisherige Höhe der Bezüge wird von der Regierung damit begründet, daß eine besondere geistige Anstrengung zur Erledigung der Arbeiten erforderlich sei. Vom Zentrum wurden weibliche Arbeitskräfte empfohlen, deren Vorzug von der Leitung der Reichsdruckerei ausdrücklich anerkannt worden sei. Der Staatssekretär erklärte, die weiblichen Arbeitskräfte seien weniger leistungsfähig, sodaß ihre weitere Benutzung Bedenken habe. Als Folgerung der Debatte stellte das Zentrum den Antrag, daß im nächsten Etat eine Anzahl Kanzleistellen bei sämtlichen Ämtern der Zentralbehörden als künftig wegfällig bezeichnet und die Diätarstellen beschränkt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

alle Mäßen schwer und peinlich, daß in der bangeu Furcht vor den Widerwärtigkeiten ihrer Lösung alle Freude in seiner Seele verstümmte.

Darüber, daß er noch heute an Harriet schreiben müsse, war er sich vollkommen klar, und während der ganzen Fahrt zermarterte er sein Gehirn, um die rechte Form für eine Mitteilung zu finden, die zugleich von schonender Zartheit und von unzweideutiger Bestimmtheit sein mußte, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen sollte.

Zufällig warf er von der Straße aus einen Blick zu seiner Wohnung empor, und es setzte ihn in Erstaunen, die Fenster seines Zimmers erleuchtet zu sehen, denn es gehörte sonst nicht zu den Geschehnissen des Dienstmädchens, vor seiner Heimkehr die Lampe anzuzünden. Aber er machte sich darüber keine Gedanken und öffnete, da ihm auf dem Korridor niemand begegnete, an den er eine Frage hätte richten können, ahnungslos die Tür seiner Wohnstube, um dann, wie von Entsetzen gelähmt, auf der Schwelle stehen zu bleiben.

Für einen Moment war es ihm nicht anders, als sähe er ein Gespenst, als sich aus dem Sessel vor seinem Schreibtisch eine dunkle Mädchengestalt aufrichtete und aus einem schmalen bleichen Antlitz zwei große, brennende Augen in die seinigen starrten. Daß er sie, mit der soeben all seine Gedanken beschäftigt gewesen waren, noch an diesem Abend lebhaftig vor sich sehen sollte, war fürwahr die letzte aller Möglichkeiten gewesen, mit denen er gerechnet. So überwältigend wirkte das Ungeheuerliche, das Unfassbare auf ihn ein, daß er jegliche Haltung verlor, und daß es mit einem Ausdruck nicht des Erstaunens, sondern des unverkennbaren Entsetzens von seinen Lippen kam: „Harriet! — Um des Himmels willen, du hier bei mir!“

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Drimann.
(Schluß.)

„Sie müssen Geduld haben, Stuart,“ sagte sie leise. „Die Zukunft wird vielleicht auch Ihnen bringen, was Sie sich wünschen.“

Sie sah so reizend aus in ihrer Befangenheit, und ihr mädchenhaftes Eröten schien ihm so verheißungsvoll, daß er mutig auch den letzten Rest seiner Schüchternheit überwand.

„Wenn dieser Gedanke nichts Erschreckendes für Sie hat, warum wollen Sie mir dann nicht schon heute gewähren, was mich zu dem aller glücklichsten Menschen machen würde? — Eva — meine süße, teure Eva — ich habe Sie ja so lieb!“

Er hatte es gesagt, seinen Arm um sie zu legen. Sie sah sein erwartungsvolles, bittendes Gesicht ganz dicht vor dem ihrigen, und in seinen blauen Augen war ein Leuchten, das ihr wunderbar ins Herz drang. Wenn auch ihre Seele noch immer voll unennbarer Angst war vor dem, was da wider ihren Willen über sie hereinbrach, so hatte sie nicht mehr die Kraft, sich dagegen zu sträuben. Sie machte sich nicht aus seiner Umarmung frei, und er konnte ihrem Schweigen nur, einzige Deutung geben. Da neigte er sich vollends über sie herab und küßte die Erbebende, überwältigt von dem lodernen Feuer seines jungen Blutes.

Mit ihrem strahlendsten, liebenswürdigsten Lächeln sagte sie: „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich gestört habe. Aber ich war voll so schrecklicher Ungebild, auch zu beglückwünschen. Der Himmel segne deine Zukunft, meine geliebte Eva!“

Sie zog die in äußerster Verwirrung Dastehende an ihre Brust und küßte sie in überströmender Zärtlichkeit. Dann reichte sie auch Stuart Milner mit einem herzlichen Wort die Hand, und sie traten alle drei in den kleinen Gartensalon, wo Magda ihre Stiefstöcher neben sich auf den Diwan niederzog und lehaft von all den Wahrnehmungen und Beobachtungen plauderte, die ihr schon längst verraten haben sollten, daß dies eines Tages das Ende sein würde.

Eva hatte doch kaum mehr als ein paar Worte gesprochen, als der Konsul, der früher wie sonst aus der Stadt zurückgekehrt war, sich zu ihnen gesellte, und auf eine fröhliche Mitteilung Magdas hin den glühenden Kopf seines Töchterchens zwischen beide Hände nahm.

„Mein kleiner bunter Vogel ist also flügge geworden und will sich ein eigenes Nestchen bauen? Na, in Gottes Namen! — Ich gebe Ihnen da von all meinem Besten das Kostbarste, lieber Stuart! Hüten Sie es, wie ich es geschützt habe, und sorgen Sie, daß meine Einwilligung mich niemals gereut.“

Nun konnte Eva wohl nicht mehr zweifeln, daß das, was da mit ihr geschah, eine echte und rechte Verlobung war, ein paarmal vermochte sie kaum dem heißen Verlangen zu widerstehen, aufzuspringen und den anderen zuzurufen: „Aber ich will ja garnicht! Das alles geschieht gegen meinen Willen und nur, weil ich eine Sekunde lang nicht stark genug war, einer rührenden Bitte zu widerstehen!“ Das Wort lag ihr auf den Lippen, doch es blieb unge-

Provinzialnachrichten.

Briefen, 18. Januar. (Verschiedenes.) Aus Anlaß der Reichsfest waren heute die meisten Häuser der Stadt durch Flaggen geschmückt. Margaretenblumen, die von schärpfergehemmten jungen Damen auf den Straßen und in den Häusern der Stadt zum Besten des Bismarckdenkmals feilgeboten wurden, fanden glänzenden Absatz; bald war kaum ein Straßenspaß zu sehen, den nicht die Blume des Tages schmückte. Am Abend fand ein Festkommers im Vereinshaus statt. — Herr Amtsrichter Heidenhain aus Strasburg wird in der Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins am 2. Februar einen Vortrag über ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege halten, der besonders dazu bestimmt ist, den zur Sitzung eingeladenen Geistlichen und Führern des Kreises praktische Anregung zu bieten. — Als neuer Gemeindevorsteher der Gemeinde Wimsdorf ist der Bessiger Anton Wresinski bestätigt. — In den Vorstand des Raiffeisenvereins zu Pölla ist anstelle des ausgeschiedenen Gemeindevorstehers Volenz der Bessiger Emil Helmann eingetreten.

Culm, 16. Januar. (Ausreißer.) Die Gymnasialisten Ignaz Gnacinski, 13 Jahre alt, und Valerian Ziolkowski, 14 Jahre alt, entfernten sich am 12. d. Mts. heimlich nach Schulschluß aus dem Hause ihrer Eltern, weil sie von diesen wegen eines Vergehens gegen die Schulordnung bestraft worden waren. Da sie einige Barmittel besaßen, fuhren beide mit der Bahn bis nach Bromberg und gingen von dort die Nacht hindurch nach Nafel, wo sie am 13. des Morgens ganz erschöpft anlangten. Bei G. stellten sich nun Heimweh und Reue ein; kurz entschlossen bestieg er den nächsten Zug und fuhr zu seinen Eltern zurück, J. dagegen, der nur noch über 1,35 Mt. verfügte, blieb in Nafel zurück, um sich angeblich eine Stelle zu besorgen. Inzwischen wurde die Polizei dajelbst auf ihn aufmerksam gemacht. Diese konnte ihn jedoch nicht mehr ermitteln, da auch er sich bald eines Besseren besonnen und die Heimreise angetreten hatte. Wegen seiner geringen Barmittel kam er jedoch nur bis Bromberg. Von hier holte ihn die von seinem Aufenthalt durch die Polizei benachrichtigte Mutter ab und führte ihn erfreut in das Elternhaus zurück.

Aus dem Kreise Schwetz, 17. Januar. (Die Überschüsse der Kreispartasse Schwetz) in Höhe von 40 000 Mark werden mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten für allgemeine, gemeinnützige Zwecke des Kreises verwendet. So sind z. B. für das Kreiswaisenhaus 1500 Mark, für das Kreiskrankenhaus 12 000 Mark, für den Bau des Gemeindehauses in Butowitz 1000 Mark, für das Krankenhaus in Neuenburg 720 Mark, für Gebäudemerkmal 3000 Mark, für die landwirtschaftliche Winterschule in Schwetz 600 Mark, für Beschaffung von Feuerpistolen 1000 Mark und zu Stipendien 400 Mark bewilligt worden. Der übrige Betrag fließt dem Gemeindegeldaufwands und dem Beamtenpensionsfonds zu.

Marienwerder, 16. Januar. (Verschiedenes.) In der vorigen Woche starb hier im Alter von 28 Jahren ganz plötzlich der Sanitätsarzt Dr. von der Unteroffizierschule. An sein Ableben knüpften sich Gerüchte, nach denen der Tod kein natürlicher gewesen wäre. Durch die Sezierung der Leiche sollen indes die Gerüchte keine Bestätigung gefunden haben; vielmehr soll als Todesursache Gehirnblutung festgestellt worden sein. — Einen schweren Unfall erlitt der Kutsher Reich, der im Dienste des Bierlegers Herrn Herrmann steht. Als er gestern abend mit einem Schlitten die Wallstr. hinabfuhr, ging das Pferd durch und Reich wurde auf die Straße geschleudert, wo er mit dem Kopfe heftig aufschlug. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, hat erhebliche Verletzungen im Gesichte und am Schädel davongetragen. Er wurde ins städtische Krankenhaus gebracht. — Der Fleischermeister Hinterlach kaufte gestern von dem Bessiger Wenzl in Or. Paradies ein erst neun Wochen altes Kalb, das das abnorm hohe Gewicht von 342 Pfund hatte. Der Meister hat das Tier mit 70 Mark den Zentner Lebendgewicht bezahlt.

Marienwerder, 16. Januar. (Einen Unfall) erlitt am Sonnabend Morgen der Schaffner Buchholz von hier. Er fuhr mit dem Kleinbahnzuge, der 8.45 Uhr Marese verläßt, nach Mewe. Unterwegs, hinter

Mewschfelde wollte er von einem Wagen zum andern übergehen, glitt aber aus, schlug mit dem Kopfe gegen die Plattform und stürzte ab. Es gelang dem Verunglückten, sich dem Personal des weiterfahrenden Zuges bemerkbar zu machen, worauf man anhielt und den Verwundeten mitnahm. In Mewe begab sich Buchholz, der eine schwere, etwa 13 Zentimeter lange Kopfverletzung davongetragen hatte, in ärztliche Behandlung.

Marienwerder, 18. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Die Vertrauensmänner des Reichstags-Wahlkreises Marienwerder-Stuhm hatten sich am Freitag im Röhren-Hotel zu einer Versammlung vereinigt, um Stellung zu der Kandidatenfrage für die bevorstehende Reichstagswahl zu nehmen. Baron v. Buddenbrock - Al. Dittlau wies auf die im Reich herrschende parteipolitische Zerfahrenheit und den zu erwartenden heißen Wahlkampf hin und stellte demgegenüber mit dem Ausdruck der Freude fest, daß in unserm Wahlkreise dank der Einmütigkeit der Wählerkreise ein derartiger heftiger Kampf aller Wahrscheinlichkeit nicht entbrennen dürfte. Justizrat Dr. Schorff teilte mit, daß der Wahlschluß zu der Kandidatenfrage bereits Stellung genommen habe und zu dem Beschluß gekommen sei, im Interesse der deutschen Sache und um einen Wahlkampf, bei dem der lachende Dritte leicht der Pole sein könnte, vorzubeugen, unseren alten bewährten, auf mittlerer Linie marschierenden Vertreter des Wahlkreises, Gutsbesitzer Witt in Al. Nebrun, als gemeinsamen Kandidaten aller Deutschen zur Wiederwahl vorzuschlagen. Herr Witt habe sich bereit gefunden, nochmals das Opfer des Kandidatens zu bringen. Unter jubelnden Zurufen erklärte sich die Versammlung demütig mit der Kandidatur Witt einverstanden. Herr Witt dankte für das Vertrauensvotum mit herzlichen Worten und betonte ganz besonders, daß sein schönster Lohn für seine jetzt 18-jährige parlamentarische Tätigkeit die Einigkeit sei, mit der sämtliche Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken für ihn einträten, zumal jetzt, wo soviel parteipolitische Spaltungen und Unfriedlichkeiten im Reich vorhanden sind. Das große Vertrauen, das ihm entgegengebracht werde, habe ihn auch bewogen, trotz vieler Bedenken die Kandidatur wieder anzunehmen. Er äußerte sich über seine Abbitzungen und bemerkte, daß er als Kompromiß-Kandidat auch fernhin unbeeinträchtigt von einzelnen Interessentengruppen den Wünschen der gesamten Wählerschaft Rechnung tragen und so handeln werde, wie es das Wohl des Vaterlandes und des Wahlkreises erfordert. Damiendankte Saffel - Wierembi dankte Herrn Witt für die Opfer, die er dem Wahlkreise mit seiner Kandidatur bisher gebracht habe und wieder zu bringen bereit sei und flebete den Dank der Wählerschaft für die bisherige verdienstvolle Tätigkeit in ein Hoch auf Herrn Witt, das stürmischen Widerhall fand.

Dirschau, 17. Januar. (650-jähriges Stadtfest.) Die städtischen Körperschaften hatten aus Stifungen Mittel bereitgestellt, um den 2800 Schülern der hiesigen Volksschulen eine Festfeier zu veranstalten. Diese Feier fand heute durch Festrede, musikalische Beiträge und Gesänge statt, nachdem bereits gestern für etwa 1100 Schüler der jüngsten Jahrgänge eine kurze Schulfestfeier veranstaltet war. An der Feier nahmen außer den Lehrkollegien die Vertreter der Schuldeputationen, des Magistrats und der Stadterordneten-Versammlung teil. Die Kinder wurden nach dem Fest mit Süßigkeiten und Kuchen bewirtet.

Danzig, 15. Januar. (Blutiger Aufruhr.) Ein blutiger Aufruhr ereignete sich am Sonntag in einem Tanzlokal zu Schilling. Als die Braut eines Steinlegers mit einem Soldaten tanzte, stürzte sich ihr Bräutigam mit erhobenem Messer auf sie und brachte ihr eine schwere Verletzung am Halbe bei. Während man das junge Mädchen nach Hause schaffte, verschwand der Täter, lauchte aber, als das junge Mädchen mit ihren Begleitern in ihrem Hause angelangt war, im Hausflur wieder auf und wollte seine Braut aufs neue angreifen. Zum Glück war Polizei zur Stelle, die den Rasenden in Haft nahm. Das Mädchen mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. — Der kleine Kreuzer „Augsburg“ hatte bei seiner letzten Fahrt von Neufahrwasser nach Kiel schweres Wetter. Schon bald nach der Ausfahrt fiel der Zimmermann August Rath auf unerklärliche Weise über Bord. Als sein Fehlen von einem Matrosen bemerkt wurde, wurden die Maschinen sofort auf volle Kraft rückwärts gestellt. Es wurden Bojen über Bord geworfen und Boote ausgesetzt. Der Verunglückte, der aus Bant bei Wilhelmshafen stammte, wurde aber trotz langen Suchens nicht gefunden.

Ortelsburg, 16. Januar. (Einen schweren Unfall) erlitt am Montag Vormittag der Arbeiter Johann Tomczak aus Beutendorf. L. arbeitete auf der Anderschischen Schneidemühle. Plötzlich brach bei der Arbeit ein acht Zentner schwerer Krahn und stürzte L. auf den Rücken, sodaß derselbe Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

„Nein, ich habe ihn nicht gelesen, wie du siehst. Willst du auch wissen, weshalb ich ihn nicht gelesen habe?“

„Weil ein letzter, klägliches Rest von Schamgefühl dich daran hinderte. Ich brauche deine Erklärung nicht, um es zu erraten.“

„Nenne es, wie du willst. Jedenfalls ist es gut, daß dein Erscheinen uns der Notwendigkeit einer peinlichen brieflichen Auseinandersetzung überhebt. Gerade in dieser Stunde wollte ich an dich schreiben.“

„Du hast es sehr lange hinausgeschoben — zu lange vielleicht für einen Mann von Ehre, denn du wirst hoffentlich nicht auch noch feige genug sein, zu leugnen, daß du schon seit Monaten ein Wortbrüchiger, ein Meineidiger warst.“

„Daß sie immer in derselben statuenhaften Ruhe vor ihm stand, mit leicht zur Seite geneigtem Kopfe und schlaff herabhängenden Armen, während ihre unheimlich starren Augen ihn auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde losließen, reizte ihn fast noch mehr, als die perzischlichen Worte, die sie ihm ins Gesicht schleuderte, ohne ihre tonlose Stimme zu erheben. Er umklammerte die Lehne eines Stuhles, als ob er sie zwischen seinen Händen zerbrechen wollte und seine wahnwitzige Erregung trieb ihn bis zur Brutalität.“

„Gut deni — ich leugne es nicht. Der Ton, auf den du diese Unterhaltung gestimmt hast, gestattet uns ja, ohne alle Umschweife zu reden.“

Er war auf eine Flut von Vorwürfen und Schmähungen gefaßt, ja er hatte vielleicht so-

Ostburg (Kreis Hohenfalka), 17. Januar. (Gründung einer Kartoffelflockenfabrik.) Hier fand am letzten Sonnabend eine größere Versammlung statt, in der die Gründung einer Kartoffelflockenfabrik nach einem Vortrage durch einen Ingenieur des Bundes der Landwirte beschlossen worden ist. Gezeichnet wurden sofort 30 000 Zentner Kartoffeln. Man hofft noch weitere 20 000 bis 30 000 Zentner Kartoffeln zum Anzuzubekommen. Die Fabrik soll noch in diesem Jahre gebaut werden auf dem Gelände der Molkereigenossenschaft Osnieszewo, deren Vorstand, die Herren Kalsbrenner-Klein-Opod, Joachim-Forbach und Friedrich-Ostburg, auch in den Vorstand der neuen Genossenschaft aufgenommen werden soll. Die Kosten der Anlage sind auf rund 90 000 Mark veranschlagt.

Bromberg, 18. Januar. (Städtischer Seefischverkauf.) Mit Rücksicht auf die hohen Fleischpreise hat sich der Magistrat entschlossen, dem Vorgehen anderer Städte zu folgen und auch für Bromberg einen städtischen Seefischmarkt einzurichten. Der erste Verkauf findet am Donnerstag den 19. d. Mts. statt. Die Fische kommen in besonderen Kühlwagen direkt aus Geestemünde und werden mit einem sehr geringen Aufschlag über die Selbstkosten an das Publikum abgegeben. Borerst sollen sechs Zentner zum Verkauf gestellt werden.

Braththal (Landkreis Bromberg), 17. Januar. (Ein seltenes Waldmannsbill) hatte der königliche Oberförster Freiherr v. Bischoffshausen-Rosengrund, welcher vor einigen Tagen im Schutzbezirk Braththal einen Auerhahn und einen Rothirsch mit 14 Enden erlegte.

Posen, 14. Januar. (Provinzialverein der Kreisbauern.) Am Sonntag tagte hier im Hotel Mollus eine Versammlung der Kreisbauernmeister der Provinz Posen, in der die Gründung eines Vereins zwecks Pflege der Fachwissenschaft, besonders inbezug auf das kommunale Bauwesen, sowie Wahrung der Ständesinteressen einstimmig beschlossen wurde. Für die Sommermonate sind Wanderversammlungen zwecks Beschäftigung größerer lehrreicher Bauten und sonstiger Anlagen in Aussicht genommen, während in der nächsten Hauptversammlung einige Vereinsmitglieder über Neuerungen auf dem Gebiete des Straßenbaus sprechen werden.

Ostrowo, 14. Januar. (Schwindelmander.) Gestern vormittag erschien wie der „Dispr. Anz.“ erzählt, in einem hiesigen Gold- und Uhrengeschäft ein junger, anständig gekleideter Mann, der angeblich mittlerer Eisenbahnbeamter aus Schildberg zu sein. Unter dem Vorwande, von Verwandten des Geschäftsinhabers hergeschickt zu sein, bestellte er ein Paar Trauringe und andere Goldschmuckgegenstände für seine Braut. Sich selbst suchte er eine wertvolle silberne Uhr und eine goldene Kette aus. Darauf entfernte er sich, um Geld von einer hiesigen Kasse zu holen. Nachmittags erschien er wieder, aber leider ohne Geld, da die Kasse, wie er angab, das Geld nichtogleich auszahlen wolle. Es gelang ihm schließlich durch Redensarten das Vertrauen des Geschäftsmannes zu erlangen, sodaß dieser ihm die Uhr nebst Kette im Werte von 133 Mark mitgab. Nachdem der Mann sich entfernt hatte, setzte sich der Geschäftsmann mit seinen Verwandten in Schildberg auf telephonischem Wege in Verbindung. Zu seinem Schrecken mußte er aber erfahren, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Glücklicherweise ist es der Polizei gelungen, den Gauner in Schildberg zu verhaften und ihm die erzwundene Ware abzunehmen. Wie sich dann herausstellte, hat der Mann, ebenfalls unter der Maske, Eisenbahnbeamter zu sein, jedoch stets unter einem anderen Namen, mehrere derartige Schwindelereien in Schildberg fertig gebracht.

Wollstein, 17. Januar. (Im heutigen Zwangsversteigerungstermin) erstand der Ostmarkenverein das hiesige Viktoria-Hotel für den Preis von 121 000 Mark.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Januar. 1910 Große Überschwemmung in Deutschland und Frankreich. 1905 Julius Graf Szopar, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident. 1903 * Professor E. Vista in Prag, Historienmaler. 1902 Brand des Stuttgarter Hoftheaters. 1896 * Prinz Heinrich von Waltenberg. 1870 Siegreiche Artilleriegefechte unter Werder gegen Bounbaki, am 20. und 21. 1865 * Friedrich Adolf Hermann, Fürst zu Waldeck und Pyrmont. 1859 * Bettina von Arnim zu Berlin, deutsche Schriftstellerin. 1849 * Prinzgeb

gar gewünscht, sie hervorzurufen. Aber Harriet erwiderte nichts, sondern sah ihn nur immer unverwandt an.

Da ihm ihr Schweigen ebenso unerträglich war wie ihr Blick, fuhr er nach einigen Atemzügen in derselben Weise fort: „Glaubst du etwa, daß man durch solche Mittel einen Mann an sich fesseln kann? Es war dir nicht genug, mich durch deinen ehrenwerten Bruder auszunutzen zu lassen. Du mußttest schließlich auch noch den Theaterkoup dieser Überraschung in Szene setzen — wahrscheinlich in der Hoffnung, daß ich dir ohne weiteres aus reuiger Sünde zu Füßen fallen würde. Aber ich bin heute der törichte Knabe nicht mehr, als den du mich kennen gelernt hast. Wenn du wägnst, mich mit einer hoheitsvollen Miene oder einem strafenden Blick einzuschüchtern, so hast du dich verrechnet.“

„Bist du zuende?“

Er ließ seinen Stuhl los und fing an im Zimmer auf und nieder zu gehen. Denn er wußte kaum, was er ihr noch sagen sollte.

„Ein Verlöbniß, wie das unserige, bedeutet doch noch keine Sklavensette, die man bis an das Ende seines Lebens mit sich schleppen mußte. Ein Glück für uns beide, daß es noch nicht zu spät war, den Irrtum wieder gut zu machen.“

„Bist du wirklich so sicher, daß es nicht doch schon zu spät gewesen ist?“

„Was soll das heißen, Harriet? Du hast doch kein Mittel, mich gegen meinen Willen festzuhalten.“

Sie beachtete seine Frage nicht. „Daß du mich um einer anderen willen verraten hast

Heinrich VII. von Ruß, geb. Prinzess Maria von Sachsen-Weimar. 1848 * Christian VIII., König von Dänemark. 1819 * Johann Hahn zu Sindlingen, schwäbischer Theosoph. 1813 * Christian Martin Wieland, heroorragender deutscher Dichter. 1782 * Johann, Erzherzog von Österreich, deutscher Reichsverweser. 1745 * Kaiser Karl VII., Kurfürst von Bayern, zu München. 1612 * Rudolf II., deutscher Kaiser.

Thorn, 19. Januar 1911.

— (Ballonfreifahrt.) Die Auslösung einer unentgeltlichen Fahrt mit dem Ballon Danzig veranfaßt der Westpr. Luftflottenverein. Es werden 999 Lose zu 50 Pfennig an Mitglieder des Deutschen Luftflottenvereins ausgegeben, unter denen sich 3 Treffer befinden. Wer in den glücklichen Besitz eines solchen Treffers gelangt, besitzt die Anwartschaft auf eine Freifahrt, die sonst 90 Mark kostet. Die Gewinner können ihre Rechte auch an andere Mitglieder des Deutschen Luftflottenvereins abgeben. Auf Antrag können den Mitgliedern bis 20 Mark Rückfahrtskosten erstattet werden.

— (Rechtzeitiger Bezug von Düngemitteln und sonstigen Bedarfsartikeln für die Frühjahrbestellung.) Der Frühjahrsvorkehr wird an den Güterwagenpar vorausichtlich wieder starke Anforderungen stellen, sodaß die rechtzeitige Besetzung aller geforderten Wagen nicht immer möglich sein wird. Sehr schwierig wird es insbesondere wieder werden, die für Düngemittelbestellungen angeforderten Wagen nach den Wünschen der Versender und Empfänger unverzüglich und stets vollständig zu stellen. Die Eisenbahnverwaltungen sind zwar bestrebt, den Wünschen auf schnellste Befriedigung der für Düngemittel erforderlichen Wagen nach Möglichkeit entgegenzukommen, sie finden jedoch in ihren Bestrebungen bei den Verfrachtern und den Verbrauchern vielfach nicht die nötige Unterstützung. Es ist daher dringend erwünscht, daß die zur Frühjahrbestellung erforderlichen Düngemittel und sonstige Bedarfsgegenstände möglichst bald bezogen werden. Bei allen Wagenladungen möge man auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts — insbesondere der Wagen mit 15 T. Ladegewicht — sowie auf die schleunige Be- und Entladung Bedacht nehmen.

— (Abteilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft.) Im Spiegelssaal des Artushofes sprach gestern Abend der durch verschiedene Marokkoreisen bekannt gewordene Oberleutnant A. D. Hübner über: Reisebilder aus Algerien, Tunesien und Tripolititanien, woran er noch einige Bemerkungen zu der durch verschiedene Ereignisse der jüngsten Zeit wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückten tunesischen Frage knüpfte. Herr Oberleutnant Hübner zeigte sich als ein sehr guter Kenner jener nordafrikanischen Gegenden, der in der Ergründung selbst der gefährlichsten Gebiete und Städte mit unerhörterm Fortschreiter vorgegangen ist und so über das in Frage kommende Thema die interessantesten Schilderungen aus eigener Anschauung geben konnte. Einleitend wies der Vortragende zunächst auf den großen Wert der Länderkunde für die Kolonialwissenschaft hin und hob besonders hervor, daß die Kenntnis der Stellung Frankreichs am Nordrande des schwarzen Kontinentes ebensoviele wesentlich für eine richtige Behandlung der Marokkofrage wie für die Bewertung der tunesischen Frage sei. Die Franzosen sind bei der Eroberung und Erwerbung der betreffenden Gebiete in Tunesien wie auch anderswo in Nordafrika durchaus dem Beispiel der Römer gefolgt, indem sie vor allen Dingen Militärposten und sogenannte Operationskassen schufen, durch welches Vorgehen sie auch bald das Einsetzen eines lebhaften Handels — zunächst ausschließlich mit Frankreich — ermöglichten. Tunesien ist auf diese Weise zum Schutzstaat Frankreichs geworden. Nach kurzem Blick auf das alte Karthago und das heutige Tunis führte der Vortragende die Zuhörer nach Timgad, dem Tamugas der Römer. Wichtige Ruinen sind noch heute in diesem „Pompeji der Sahara“ zu finden, die in einer Reihe vorzüglicher Bildhauer naturgetreu wiedergegeben wurden. Ein Ableser von hier nach Tellen Algeriens, auf der alten römischen Militärstraße unternommen, weckte teils lebhaft die geschichtliche Erinnerung an die Invasion der Araber in Nordafrika, zum anderen Teile ließ er die Anwesenden die ungeschälten wuchtigen Altartümer und Baubestimmungen schauen, die sich aus vorgelegter Zeit bis heute erhalten haben. Der zweite Teil des Vortrages galt ausschließlich der Zeit des Einbringens der Araber in Nordafrika. Nach Vorführung einiger charakteristischer Typen der Bevölkerung Tunesiens schilderte Redner einen Ausflug nach Kairuan, der Hochburg des Mohammedanismus in Nordafrika. Von besonderem Interesse bei Behandlung dieses Ausfluges war die Schilderung der Eindrücke eines Zusammenstreffens des Vortragenden mit fünf französischen Offizieren, bei dem er Gelegenheit fand, einen trefflichen Blick in das dienstliche Leben der Offiziere der französi-

— ich wußte es längst. Schon die gequälten letzten Briefe, die ich von dir empfang, haben es mir offenbart. Wenn du dies Schreiben da gelesen hättest, würdest du mir glauben, daß die Bestätigung aus deinem Munde nichts Überraschendes mehr für mich hat. Und die andere erwidert deine Liebe? Du gedachtest sie zu heiraten?“

Milner wollte nicht schwach werden, obwohl die flackernde Zornesflamme schon in sich zusammen zu sinken begann. Die Scham über sein Benehmen fing an, sich in ihm zu regen, aber er hielt sie trotzig nieder, denn es mußte ja doch zuende gebracht werden. Darum war es jedenfalls am besten auf dem einmal betretenen Wege zu bleiben.

„Allerdings — ich gedente sie zu heiraten.“

„Und du hast natürlich nicht den Mut, mir ihren Namen zu nennen?“

Er fühlte sich in der Tat versucht, es zu verweigern. Aber dann sagte er sich, daß er doch ein sehr törichtes Versteckspiel sein würde, denn es wäre ja für Harriet ein leichtes gewesen, schon morgen alles zu erfahren, was sie zu wissen wünschte. Darum beschloß er seine trotzig Miene und sagte schroff: „Welche Furcht sollte mich denn davon abhalten? Etwas die Besorgnis, daß du zu ihr gehen und deine angeblichen Rechte geltend machen könntest? Du würdest keinen anderen Erfolg damit haben als den, dich bloßzustellen — das sage ich dir im voraus.“

„Mich bloßzustellen? Du hast ihr also schon von mir gesprochen?“

(Fortsetzung folgt.)

sehen Armee zu tun und deren Vorbildung kennen zu lernen. Er, Redner, sei überaus glücklich gewesen über die ausgedehnten Kenntnisse jener Offiziere sowohl in der deutschen Sprache, wie auch über die innerpolitischen und militärischen Verhältnisse Deutschlands. Redner bemerkte, daß er nach den weiter in dieser Richtung angefertigten Ermittlungen der Überzeugung sei, daß mindestens 50 Prozent der französischen Offiziere außer anderen namentlich der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Ebenso überaus glücklich war der Reisende, der sich den fünf Offizieren gegenüber zunächst nicht als Deutscher ausgab, von deren Kenntnis der Einrichtungen der deutschen Armee sowie des Waffenmaterials gewiss; sie waren beispielsweise über Umfang und Weiten der großen Rheinischen Waffen-, Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, sowie über die Krupp'schen Werke aufs Beste unterrichtet. Schließlich führte Redner im dritten Teile seines Vortrages nach Südrußland und nach Tripolis, der bedeutenden, wenn auch nicht schon zu nennenden Handelsstadt, die durch die Grenzseitigkeiten zwischen Marokkanern und Franzosen seinerzeit das politische Interesse erregte, wo aber Deutschland gegenwärtig Interessen nicht zu vertreten hat. — Die zahlreichen Anwesenden spendeten dem Redner am Schlusse seines Vortrages ungeteilten Beifall.

(Deutscher Wohlfahrtsbund Thorn.) Auf die beiden Sonntag den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr im Schützenhause und abends 8 Uhr in der Mader im Soldatenheim stattfindenden Versammlungen sei nochmals aufmerksam gemacht. Über Zweck und Ziel des deutschen Wohlfahrtsbundes spricht Herr Schriftsteller Theod. Herm. Gange aus Bolen, über die Gründung einer Hilfskassenkasse Herr Wilh. Leutenberg, Geschäftsführer des deutschen Wohlfahrtsbundes.

(Künstlerkonzert.) Am 1. Februar findet das 5. Abonnements-Konzert der vereinigten Musikfreunde statt. Zwei musikalische Größen werden uns mit Darbietungen erfreuen und zwar der in der musikalischen Welt rühmlichst bekannte und auch in Thorn vor 5 Jahren aus vortrefflichster Eingeführte und als sehr gediegene erprobte Pianist Arthur Schnabel und seine Gattin Therese Schnabel-Behr, die sich nach wie vor auf einer wahrhaft idealen Höhe des Kunstgenusses behauptet. Die Konzertdirektion Hermann Wolff hat in liebenswürdiger Weise diese treffliche Sängerin für das 5. Abonnements-Konzert nachträglich mitverpflichtet als Ersatz für die Unbequemlichkeiten, welche unseren Konzertbesuchern am 11. Januar durch den Ausfall des 4. Abonnements-Konzertes erwachsen ist. Die damals ohne eigenes Verschulden ausgebliebene Berliner Quartett-Vereinigung Gabriele Witrowitz wird doch nach Thorn kommen und das 4. Abonnements-Konzert am Montag den 13. Februar geben. Dennoch findet das 5. Abonnements-Konzert, wie auch das heutige Inferat besagt, vor dem 4. Abonnements-Konzerte statt. Für das Konzert am 1. Februar entsendet die Firma Behstein ein neues, tadelloses Instrument. Auf diesen Musikabend machen wir die musikalische Welt Thorns aufmerksam.

(Strafhammer.) Wegen Diebstahls hatten sich die Mader'schen Schüler Bruno Nowak und Boleslaus Karasjewski zu verantworten. Sie sollen in Gemeinschaft mit dem noch nicht strafmündigen Herzki aus einem plombierten Eisenbahnwagen vom Bahnhof Thorn-Mader einen Sack Zucker entwendet haben. Bei ihrer Vernehmung hatten sie die Tat gestanden. Sie hatten mit Hilfe eines Stodes so lange an der Verankerung gedreht, bis die Plombe abprallte. Der Sack war ihnen jedoch beim Tragen so schwer geworden, sie ließen ihn fallen, worauf er in die Waage rollte. In der gestrigen Verhandlung bestritten sie jede Schuld. Sie wollen den Sack bereits in der Waage gefunden haben. Die Sache mußte daher vertagt werden, um noch mehrere Zeugen zu laden. — Wegen gefährlicher Körperverletzung war der hiesige Drochsenkutscher Josef Malowski vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war in einem Gasthause mit mehreren Gästen in Streit geraten. Da kamen vier Reisende ins Lokal, die den Streit gütlich zu schlichten suchten. Malowski jedoch braute auch gegen diese auf, jedoch er vom Wirt aus dem Lokale gewiesen wurde. Malowski lauerte nun vor dem Gasthause, bis die Reisenden heraustraten und stürzte nun mit einem Stocke auf sie zu. Der Reisende Menge erhielt einen Stockschlag auf den Kopf, daß er blutend zusammenbrach und etwa 4 Wochen krank lag. Die Folgen der Gehirnerschütterung sind heute noch nicht ganz überwunden, trotzdem der Vorfall schon 1909 abspielte. Malowski erklärt, er habe sein Vergehen dadurch gestiftet, daß er dem Verletzten 200 Mark Schmerzensgeld gezahlt habe. Menge gibt zu, daß der Angeklagte mit ihm in Verhandlung getreten sei, doch habe er bis heute keinen Besinnung erhalten. Da dieser eidlichen Aussage geglaubt wurde, so verwarf der Gerichtshof die Berufung. — Der Kämmer Anton Majewski aus Wisibsch und sein gleichnamiger Sohn hatten sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Erstangeklagte mißhandelte im Trunke seine Ehefrau, nachdem er vorher die brennende Lampe zu Boden geworfen hatte. Auf seinen Befehl holte der Sohn einen eisenen Stiel und half dem Vater bei der Prügelei so tatkräftig, daß die arme Frau und Mutter lange Zeit krank war. Der Vater erhielt drei Monate, der Sohn einen Monat Gefängnis. — Der domizilllose Arbeiter Stanislaus Majewski hatte sich wegen Diebstahls und Körperverletzung zu verantworten. Während eines Jahres in Schiffsbau bei dem Bürstenfabrikanten Stahl in Culmsee einen Korb mit verschiedenen Waren im Werte von 28 Mark. Als Stahl ihm den Korb entziehen wollte, wurde er von dem Angeklagten mit einem scharfen Gegenstand so schwer am Daumen verletzt, daß er 3 1/2 Wochen erwerbsunfähig war. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

Podgorz, 17. Januar. (Bereinsvergünstigungen.) Eine Schlittenpartie nach Sadowaldu unternehmig gefahren nachmittags der Armbrust-Schießverein Stewten. Die Abfahrt von Stewten erfolgte um 2 Uhr, und um 3 1/2 Uhr blieben die Schlitten, 17 an der Zahl, vor dem Restaurationskafel „Waldesrauschen“. Dort fand ein gemeinsames Kaffeetrinken statt und dann wurde kurze Zeit das Tanzbein geschwungen. Gegen 5 Uhr erfolgte die Abfahrt und das Ziel war Stewten. Im Beschlusse wurde die amüsante Schlittenfahrt durch ein gemütliches Tanzgenießen geschlossen. — Die Lokomotivführer-Vereinigung, deren Mitglieder größtenteils in Podgorz wohnen, feierte gestern im Schützenhause zu Thorn das diesjährige Wintervergünstigen, das einen prächtigen Verlauf genommen hat.

(Luben, 16. Januar. (Patriotischer Festabend.) Auf Anregung und unter Leitung des Ortsgeistlichen, Pfarrers Schulz aus Renthschau, fand hier gestern Abend im Ansehens-Gasthause des Herrn Genz ein sehr gut besuchter und in allen seinen Teilen wohlgeleiteter patriotischer Festabend statt. Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Leiter des Fest-

abends erlangt machtvoll durch den Festsaal der gemeinsame Gesang von „Deutschland, Deutschland, über alles“. Nach der Deklamation von „Nur einen Mann aus Millionen“ hielt Herr Pfarrer Schulz die Festrede. Er legte derselben die Zweiteilung zu Grunde: „Das Reich, errungen mit dem Schwert, im Frieden halter's hoch und wert!“. Einleitend wies der Redner hin auf den 27. Januar als den Geburtstag unsers geliebten Landesherren und auf den 18. Januar 1701 als den Tag der Krönung Kaiser Friedrichs II., um dann des 18. Januar 1871 als des Tages der Kaiserproklamation zu gedenken. Die Kriege des vergangenen Jahrhunderts, insbesondere seine beiden größten Kriegsepochen, hätten große Opfer gefordert. Das deutsche Volk habe diese Opfer gern gebracht, aber in einer Hinsicht sei das kostbare Blut in der Zeit der Befreiungskriege umsonst geflossen, nämlich in der, daß Deutschland auch nach jenen Opfern, heilig-gegriffen, zerfallen sei. Erst in der Einigung Deutschlands und in der Proklamation König Wilhelms zum deutschen Kaiser habe das tapfere Völkchen seine würdige Krönung gefunden. Nun dürfe man nicht nur träumen vom geeinten deutschen Reich, sondern frohbegehrter singen sein Lied und seine Herrlichkeit und mit wachen Sinnen seine Größe wahren. So sollten wir wehren allen Habergeld, der ein Volk zerreißen und zerreiben müsse. Alle innere Uneinigkeit gelte es zu bekämpfen, wo immer sie uns entgegenstehe. Zu zerstören sei leicht, schwer aufzubauen und zu erhalten. Die deutschen Tugenden, die unser Volk 1870-71 von Sieg zu Sieg geführt hätten, dürfen nicht einschlafen. Das Schwert auch im Frieden nicht ruhen lassen, den Feind im Auge, Deutschlands Ehre im Herzen! Wir müssen wachen, weil unsere Feinde wüchsen. Verließen wir uns auf unsere Bundesgenossen, dann wären wir verloren. Das Schicksal der deutschen Ehre rein zu erhalten, sei unsers Kaisers Bestellen. Wir danken ihm dafür. Dieser Dank kam in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser zum Ausdruck. Die Versammlung sang stehend die Nationalhymne. Nach dem Vortrage des „Niederländischen Dankgedichts“ durch den Kirchengesangverein unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Neumann aus Luben, der Deklamation „Deutsches Herz, verzage nicht“ und dem vom Kinderchor schön zu Gehör gebrachten Gedicht „Ich kenn einen hellen Edelstein“ gingen drei gutemustrierte und angemessen vortragene Einakter in Szene: 1. „Großmutter“, 2. „Die Berliner Eibäume“, 3. „Frau Schmidt“. Nach einer kurzen Pause hielt Herr Pfarrer Schulz einen längeren Vortrag über das Thema: „Luben und Thoren unserer Landesleute in Südrussland“. Er behandelte dieses Thema umso lieber, da er vor einer Ansehensgemeinde sprechen durfte. Die Zuhörer gewannen den Eindruck, daß unsere deutschen Auswanderer dort ein arbeitsreiches Leben führen müssen, daß sie aber um Nahrung und Kleidung nicht besorgt zu sein brauchen. So wären die Tätigkeiten dort zufrieden, sorgten selbst für Kirchen- und Schulbauten und hatten sich gewöhnt, nach dem Wort zu handeln: „Kolonus, bist du selber!“ Erst in der letzten Zeit beginnt das deutsche Gewissen hier in der Heimat zu erwachen und gebet der Bruder in der Ferne. Die Heimat mit ihren Heimatsfreunden rufe uns mahnend zu: „Ans Vaterland, an's teure, schließ dich an, das halte fest, mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“ Den Dank an die Heimat und die Liebe zu ihr legte die Versammlung hinein in den gemeinsamen Gesang des Liedes der Ergebenheit an das Vaterland: „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand, dir Land voll Lieb' und Leben“. Nach der Deklamation des Liedes: „Mein Volk so herrlich“ trug der Kinderchor: „Höre, meine Seele“ vor. Es folgten nur noch zwei Deklamationen: „Vaterland, ein heiliger Schauer“ und „Der letzte Preuße“, sowie das vom Kirchengesangverein schön zum Gehör gebrachte Lied: „Singt, Völkchen Deutschlands, ein Loblied dem Kaiser“. Ein gemeinsamer Schlußgesang: „Einigkeit und Recht und Freiheit“ beschloß den schönen Festabend. Auch an dieser Stelle sei allen den Mitwirkenden der Dank ausgesprochen, der ihnen gebührt. Eine große Reihe von patriotischen Erinnerungstafeln wird in diesen Tagen veranstaltet werden, mögen sie alle das Motto auf dem Programm tragen: „Das Reich, errungen mit dem Schwert, im Frieden halter's hoch und wert!“

Mode.

Fasching. Eine der Hauptfragen für Masken- oder Kostümfeste ist die richtige Wahl des Kostüms, denn in ihm liegt vielfach die Grundbedingung für eine frohe Laune und eine vergnügte Nacht. Wer also die Zeit der ausgelassenen Lustigkeit recht genießen will, verwende hierauf die nötige große Sorgfalt. Es dürfte im allgemeinen Interesse liegen, eine Fülle von Anregungen hinzuzugeben, welche „Die Modenwelt“ (S. Bruchmann u. G., Berlin W. 35) in ihren letzten Nummern in Wort und Bild gibt. Dieses altbewährte Blatt der Frauenwelt für Mode und Hauswirtschaft nimmt auf die Bedürfnisse der Gesellschaftsreisen die sorgsamste Rücksicht und führt ihren Leserinnen neben Moden- und Gesellschaftsnotizen vor, ohne dabei die übrigen Gebiete der Frauen- und Kindermode zu vernachlässigen. Hingewiesen sei auch auf den reichhaltigen Handarbeitsteil und die abwechslungsreiche Färberei. Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von 1,25 Mk. vierteljährlich.

Luftschiffahrt.

Die Katastrophe des Ballons „Hildebrandt“. Mittwoch Nachmittag 4 Uhr wurde auch die Leiche des Profuristen Reidel geborgen. Die Fundstelle liegt etwa 50 Meter von der Unfallstelle entfernt. Die Bergung geschah durch zwei Fischer, die vom frühen Morgen an mit einer mit Widerhaken versehenen Leine das Wasser abgufucht hatten. Außerdem wurden ein Pelzmantel, eine Pelermine sowie einige Karten und Apparate gefunden und geborgen. — Wie es zu der Katastrophe kommen konnte, ist immer noch nicht aufgeklärt. Anscheinend wollten die Luftschiffer landen, und es ist möglich, daß sie den See für eine schneebedeckte Wiese gehalten haben. Gondel und Ballon sind bereits fortgeschafft. Die aufgefundenen Instrumente waren vollständig verdorben, das Bordbuch ist überhaupt nicht gefunden worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die internationale Ausstellung der schönsten Künste ist am Mittwoch in Santiago (Chile) in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, der Minister, der Diplomaten und vieler Senatoren und Depu-

tierten geschlossen worden. Die Festlegung erwarb eine Anzahl für das Nationalmuseum bestimmter Werke im Werte von 400 000 Frank. Der Ankauf von Werken durch Privatleute übersteigt die Summe von 300 000 Frank.

Das Stadttheater in Stettin wurde auf weitere drei Jahre (bis 1. Mai 1915) an den bisherigen Direktor Illing verpachtet. Im Vertrage befindet sich die Verpflichtung des Direktors, wenn die Stadtgemeinde während der Dauer des Vertrages ein städtisches Orchester gründen sollte, dieses Orchester für seine Zwecke zu verwenden unter der Voraussetzung, daß ihm höhere Lappen als jetzt und auch stärkere anderweitige Verwendung des Orchesters nicht zugemutet werden soll. Weiter ist eine monatliche Mindestgage von 180 bzw. 140 Mark für die Orchestermitglieder zu zahlen.

Mannigfaltiges.

(In der Roten Kreuzlotterie) fiel am Mittwoch der erste Hauptgewinn von 50 000 Mk. auf 21 077, der dritte Hauptgewinn von 10 000 Mk. auf 2129.

(Tödliche Folgen der Explosion einer Lampe.) In der Wohnung des Arbeiters Wolt auf der alten Gelling'schen Ziegelei in Hagenow explodierte Montag Abend in Abwesenheit der Eltern die Lampe. Von den drei Kindern wurden zwei schwer verletzt, eines leichter. Die beiden schwer verletzten Kinder sind im Laufe der Nacht im Krankenhaus gestorben.

(Ein interessanter Presseprozeß.) Vor dem Landgericht in Wiesbaden hatte sich am 16. d. Wts. der, auch unseren Lesern durch seine Veröffentlichungen in der Thorer „Presse“ über „Heimliches Naturleben“ bekannte Schriftsteller und Theaterkritiker Waltherr Schulte vom Brühl, Chefredakteur des „Wiesbadener Tageblattes“ in einer höchst eigenartigen Klagesache zu verantworten. deren Ausgang die Presse in lebhaftester Weise interessiert. In einem Feuilleton über „Kunstbauaufentum“ hatte Redakteur Schulte vom Brühl die Sucht reicher, aber kunstunverständiger Leute geäußert, „echte“ Bilder billiger Art an die Wände zu hängen. Er verpötte den Snobismus und amüsierte sich über den Kitsch, der diesen Leuten von vorurteillosen Kunstbildern geflissentlich aufgehängt wird. Als Prototyp wertlosen Kitsches bezeichnete er vor allem die jetzt überall auftauchenden Haidebilder in Pastell, in welchem gleichsam die Annatur zum Prinzip erhoben würde. Auf diese Kritik hin erschien eines Tages der Mitinhaber des Kunstgewerbegeschäfts von Gebrüder Wollweber, ein früherer Gerichtsassessor, bei der Redaktion des Tageblattes und stellte den erstaunten Kritiker zur Rede, weil zufällig auch in diesem Kunstgewerbegeschäft solche Haidebilder zum Verkauf gestellt waren. Nachdem der Kritiker sich davon überzeugt hatte, mußte er dem Besucher freimütig gestehen, daß die Kritik sich naturgemäß auch auf diese in den Schaufenstern des Geschäftes ausgestellten Bilder mit beziehe. Der Gerichtsassessor wandte sich nunmehr an das Landgericht in Wiesbaden und verklagte Herrn Schulte vom Brühl auf einen Schadenersatz von 1000 Mark und verlangte eine Verfügung auf weitere Unterlassung jeder abfälligen Kritik über die Haidebilder in Pastell, soweit solche gleichzeitig auch in den Schaufenstern der Gebrüder Wollweber ausgestellt seien. Bei Gericht fand er jedoch keine Gegenliebe mit seinem Versuch, die unbequeme Kritik auf diesem Wege mundtot machen zu wollen. — Im gestrigen zweiten Termine wurde vielmehr der Herr Kunsthändler mit seiner sonderbaren Klage abgewiesen und gleichzeitig zur Tragung der entstandenen Kosten des Verfahrens verurteilt mit der Begründung, daß nach § 27 der preußischen Verfassung jedem Preußen das Recht der freien Meinungsäußerung zustehe.

(Das alte Lied.) In Coswig bei Dresden hat ein 17-jähriger Fortbildungsschüler dem Nachtschulzmann, der 62 Jahre alt und 23 Jahre im Dienste der Gemeinde war, durch einen heftigen Fußtritt in den Unterleib eine derartige Verletzung beigebracht, daß der Beamte nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen starb. Der Beamte war beauftragt worden, den Fortbildungsschüler in eine Zelle abzuführen, da er wegen unverkäuflichen Betragens zu mehrstündiger Karzerstrafe verurteilt worden war. Was geschieht nun dem Burschen? Er wird allerhöchstens zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt und während dieser Zeit auf Staatskosten ausreichend verpflegt. Ist die Gefängnisstrafe für einen solchen Burschen wirklich eine genügende, entsprechende und zweckmäßige Sühne und Strafe? Eine solche Tat heißt gebieterisch eine andere, angemessene Sühne. Hier ist nur wiederholte, nachdrückliche, empfindliche Erregung körperlichen Schmerzes am Platze. Wenn dem Burschen diese Schmerzempfindung wieder-

holt beigebracht worden ist, wird er ohne Frage von ähnlichen Schandtaten abgescräft werden. Und wenn er gemüßt hätte, daß ausgiebige, mehrmalige Prügelstrafe seiner harte, würde er sich vielleicht vor der Buben-tat und ihren Folgen gehütet haben. Wann werden wir uns endlich zu der wahren Humanität durchringen, die durch wirksame Mittel die Gesamtheit vor Rohlingen und viehischen Verbrechen schützt?

(Das große Los um ein Frühstück verherzt.) Ein seltenes Begeh hatte ein Maurer, der mit Kollegen zusammen in Groß-Umstadt arbeitete. Sie kauften zusammen ein Los der hessischen Staatslotterie, in der Hoffnung, einen recht fetten Gewinn davonzutragen. Einige Tage vor der Ziehung reute aber einen der Postellnehmer das dafür ausgegebene Geld und er bot sein Zehntel des Arbeitskollegen zum Kaufe an. Niemand wollte aber so recht anbeißen, bis sich schließlich ein Kamerad fand, der den Anteil für ein Frühstück, bestehend in leckeren Schweinsrippchen, erstand. Ein paar Stunden später kam eilends ein Bote des Lotteriekollektors, bei dem die Maurer spielten, und teilte ihnen freudestrahelnd mit, daß das Los mit dem großen Gewinn von 200 000 Mark und der Prämie von 300 000 Mk., zusammen also mit 500 000 Mk. gezogen worden sei. Auf jeden der Maurer entfielen also 50 000 Mark. Man kann sich die Verzweiflung des armen Teufels denken, der die 50 000 Mark um ein paar Schweinsrippchen dahingegeben hatte. Es war nur ein gelinder Trost für ihn, als der glückliche Gewinner der beiden Zehntellose, der also 100 000 Mark heimträgt, ihm erklärte, er wolle ihm 2000 Mark von seinem Gewinn abgeben.

(Ein Mädchenmord) ist in Darmstadt entdeckt worden. Die neunjährige Tochter der Eheleute Traub, die seit Montag vermißt wurde, ist tot auf dem Boden unter einem Hausen Seegees verdeckt aufgefunden worden. Es liegt ohne Zweifel ein Mord vor. Der Körper befand sich in einem Sack. Kopf und Füße waren zusammengepreßt.

(Obdachlos auf der Straße aufgefunden) wurde in Wien der ehemalige Hofopernsänger Peshier. Er starb bald darauf an Entkräftung im Krankenhaus. Peshier, einst ein berühmter Sänger, war ein Günstling des kunstsinigen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Roburg-Gotha.

(Zwei Grubenarbeiter verschüttet.) Nach Benesville bei Havre sind 40 Geniesoldaten aus Versailles abgegangen, um an der Rettung zweier Arbeiter teilzunehmen, die vor einigen Tagen in einer Mergelgrube verschüttet wurden. Beide Arbeiter vermochten sich in einen Seitenschacht zu flüchten und befinden sich noch am Leben. Man konnte ihnen durch einen Spalt Lebensmittel reichen. Um zu ihnen zu gelangen, gräbt man gegenwärtig einen Schacht.

(Eine Wohltätigkeitsaktion für das russische Erdbebengebiet.) Zur Linderung der Not der von dem letzten Erdbeben im Gebiet von Semiretschenst Betroffenen hat sich in Petersburg unter dem Vorhitz der Kaiserin ein Komitee gebildet, dem die Kaiserin ein eigenes Mittel 10 000 Rubel zur Verfügung stellte. Der Kaiser hat 50 000 Rubel gespendet und eine Sammlung in ganz Rußland zu gedachtem Zweck angeordnet. Das Rote Kreuz hat für ärztliche Hilfe und zur Speisung Notleidender 15 000 Rubel gestiftet.

(Das Erdbeben in Russisch-Asien.) Aus Wjernji wird vom Sonntag weiter gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages wurden verschiedene Bodenschwankungen sowie einige mit starkem Geräusch verbundene Erdstöße verspürt, durch die viele der bereits früher beschädigten Hauswände zum Einsturz gebracht wurden. Die Bevölkerung ist äußerst erregt. Die Temperatur beträgt 15 Grad unter Null.

Eine Gewichtszunahme

läßt sich beim Gebrauch von Scott's Emulsion bald feststellen, eine ganz besonders in der Genußzeit, bei Abmagerung oder gestörtem Wohlbefinden wirksame Wirkung. Erwachsene jeden Alters tun daher gut, in solchen Zeiten den Körper durch den Gebrauch von Scott's Emulsion zur Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit wieder aufzurichten und zu kräftigen.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar als los nach Gewicht oder Maß, ferner nur in der feinsten Originalpackung in Carton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinstes Weizenkeimöl 1500, prima Glycerin 50, unterphosphorigsaures Natron 4,3, unterphosphorsäures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Jodt, Mandel- und Gaultertaste je 2 Tropfen.

Eine oft wiederkehrende Frage ist die nach dem Ursprung des Wortes „Maggi“. Nicht allen unjeren Lesern dürfte es bekannt sein, daß Maggi seit über zwei Jahrzehnten bewährte Erzeugnisse (Maggi's Würze, Suppen, Bouillonprodukte) nach ihrem Erfinder Julius Maggi benannt sind. Dieser, der Sohn eines aus Italien stammenden Großindustriellen, der in der Schweiz mehrere bedeutende Getreidemöhlen besaß, besaß sich schon zu Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit eingehenden Versuchen auf dem Gebiete der Volksernährung, angeregt durch eine Reihe von Universitätsprofessoren und Ärzten. So schuf er nach mancherlei Schwierigkeiten die heute in jedem Haus fast gekochten Nudelnudelmittel, die seinen Namen tragen.

Okrazin
am Thorer Holzhausen
steht zum Verkauf
etwa 100 ehm Weiden- und Pappel-
strauch,
etwa 100 ehm Weiden- und Pappel-
Kastanienholz,
100 bis 200 Weiden bzw. Pappel
zu Nutzholz für
Stellmacher, Holzschuhmacher und ähn-
liche Handwerker.
Abfuhr bzw. Verladung kann sofort
bewirkt werden. Angebote an
Baugeschäft Julius Grosser,
Thorn.

**Bojenisches
Stellen-Nachweis-
Bureau**
empfiehlt
Sämtl. Hotel-, Café- und Restaurant-
Personal; Oberkellner, Kellner,
Küche, Portiers, Hotelbediener, Büfett-
fräulein usw. Anstaltspersonal jeder-
zeit, auch für private Hochzeiten und
Familienfeiern.
Ludwig Szymanski,
gewerkschaftlicher Stellenermittler,
Bittoriastr. 17, Bojen, Telefon 1800.

Kunsthonig
in verschiedenen Packungen empfiehlt
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Moeder.

Apfelsinen,
allerfeinste, süße
Messina-Orangen,
Dhd. 0,90 Mk.,
Valencia-Orangen,
Dhd. 0,80 Mk.,
Valencia-Orangen,
Dhd. 0,60 Mk.,
Valencia-Orangen,
mittlere Früchte, Dhd. 0,50 Mk.,
Valencia-Orangen,
kleine süße Früchte, Dhd. 0,40 Mk.,
saftige Zitronen,
Dhd. 0,40 u. 0,60 Mk.,
Zafel-Äpfel,
Pfd. 0,20, 0,25 u. 0,30 Mk.,
Weintrauben,
Pfd. 0,60 Mk.,
Zafel-Feigen,
Pfd. 0,50 Mk.,
Aranz-Feigen,
Pfd. 0,30 Mk.,

1910. türk. Pflaumen
in selten schöner Qualität.
Pfd. 0,25, 0,30, 0,35 u. 0,40 Mk.

Pflaumenmus,
Pfd. 25 und 30 Pf.

Gemischtes Backobst,
Pfd. 0,40, 0,50 u. 0,60 Mk.,
feinste

Marrokaner Datteln,
Pfd. 1,00 Mk.,

Traubrosinen,
allerbeste große Trauben, Pfd. 1,40 Mk.,

Molkereibutter,
Pfd. 1,30 Mk.,

Koch- und Backbutter,
Pfd. 1,00 und 1,10 Mk.,
empfiehlt

A. Sakriss,
— Telefon 43. —

Heymann Cohn
Telephon 593. Schillerstr. 3.
Feinsten Magdeburger

Delikates-Sauerkohl,
vorzügl. Dillgurken,
türk. Pflaumenmus,
neue, amerik. Ringäpfel
sowie alle Größen
türkische Pflaumen
zu billigsten Preisen.

**Den geehrten Bewohnern von Thorn und Umgebung die
ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Februar aus dem Baugeschäft
Schmidt & Jablonski austrete und empfehle ich mich zur selbst-
ständigen Ausführung von**

**Bauten, Bauzeichnungen nebst Kosten-
anschlägen usw.**

bei solchen Preisen. Ich bitte, durch geschätzte Aufträge mich gütigst
unterstützen zu wollen, deren saubere Ausführung ich mir angelegen
sein lassen werde.
Hochachtungsvoll
August Schmidt, Maurermeister,
Thorn-Moeder, Gohlerstr. 51.

**Die näheren Bedingungen (Ver-
günstigung § 8) sind in unserer Ge-
schäftsstelle Coppernizstraße Nr. 45
zu erfahren.**

Gaswerke Thorn.

Bekanntmachung.
Außer Gasheizöfen geben wir
auch

**Gaskocher
mit Sparbrennern**
mietweise ab.

Gaswerke Thorn.

Prima Grobfots
(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen
sowie gebrochenen Roks
für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst.
Gaswerk Thorn.

Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen
in allen Holz- und Stilarten.

Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken

Anfertigung nach besonderen Angaben.

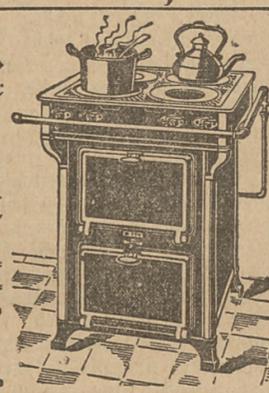
Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.

Bitte meine Auslagen eingehend zu beachten!

Strellnauer's
grosser
Wäsche-Inventur-Verkauf
bis Mittwoch den 25. Januar 1911.
Ganz hervorragend billige Angebote
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,
Haus-, Leib- u. Küchenwäsche, Bettwäsche
Grosse Posten Reste | Grosse Posten einzelne Gardinen u. Stores
selten billig. | für die Hälfte des Wertes.
Bitte meine Auslagen eingehend zu beachten!

Gebrüder Tews, Möbelfabrik,
Brückenstr. 30/32. THORN. Fernsprecher 349,
Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen
in allen Holz- und Stilarten.
Anfertigung nach besonderen Angaben. * Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.
Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken

Prima Grobfots
(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen
sowie gebrochenen Roks
für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst.
Gaswerk Thorn.



Bekanntmachung.
Außer Gasheizöfen geben wir
auch
**Gaskocher
mit Sparbrennern**
mietweise ab.
Die näheren Bedingungen (Ver-
günstigung § 8) sind in unserer Ge-
schäftsstelle Coppernizstraße Nr. 45
zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Theater- stücke, Reden, Prologe, Vor-
träge mit und ohne Gesang
für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-,
Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.
G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.
Auswahlendungen. Verzeichnisse umsonst und frei.

Begen Geschäftsüberlegung
großer
Räumungs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Spezialbeleuchtungs-geschäft Ph. Freundlich,
— Neupfadt. Markt 11. —

MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk
J. G. Adolph, Fernsprecher 50.



Die Hagen-Jagd ist beendet;
ich kaufe noch
**230 Stück
Hagen,**
prachtvolle, schwere Exemplare,
und offeriere dieselben zu billigsten
Preisen, abgezogen und auch
fertig gespielt.
A. Sakriss,
Telephon 43.

Wohnungsangebote.
Gut möbl. Zimmer mit auch ohne
Benson, von sogl.
Zuschauerstr. 5, 2, 1.
Möbliertes Zimmer, mit auch ohne
Benson, von Baderstr. 47, 1.
Gut möbl. Zim. mit oder ohne Benson,
o. sof. zu vermieten Baderstr. 5, 2, r.
Vaden
mit anschließender Wohnung zu ver-
mieten per 1. April.
Portier, Friedrichstraße 10/12.

Freundl. Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon,
Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör,
sodort zu vermieten.
Neubau Bergstr. 26, Jablonski.
Wohnung,
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom
1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erst.
bei **Bettfinger, Möbelgeschäft,**
Strobandstraße 7.
Kleine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, 3. Etage, zu ver-
mieten. **Simon, Marienstr. 1.**
3 Zimmer und Entree, pass. für einz.
Herrn oder Dame, zu verm.
Gersdorferstr. 17, 2.

Waldstraße 27 sind moderne
3- u. 4 Zimmer-Wohnungen,
2 Balkons, Bad, Mädchenz., Garten etc.,
per sofort oder später billig zu vermieten.
Maurermeister Köhn,
Brombergerstr. 16.
Werdhülle zu vermieten Baderstr. 8,
zu erfragen Araberstraße 9.
Selle, trodene
Speicherräume
vermieten per 1. April d. Js.
Hugo Hesse & Co.

Sinematographen-Theater
„Metropol“,
Friedrichstraße 7.
Programm
Mittwoch den 18. Januar bis Freitag
den 20. Januar 1911.
1. Lotte und die Wode, humor.
2. Idyll im 18. Jahrhundert, ho-
loriert.
3. Wunderbare Stunden.
4. Frühlingsboten, koloriert.
5. Der diensttuende Arzt, humor.
6. Ein windiger Tag, humor.
7. Rehabilitiert, Drama.
8. Zwei hartnäckige Bogen, humor.
9. Ave Maria von Gounod, Drama.
10. Ein rettender Engel, Drama.
11. Riefte bekommt Arbeitswut, humor.
12. Geopfert, Drama.
13. Gottgens kleines Brüberchen, humor.
14. Welche Rosen Drama.
15. Auf der Alm, Drama.
16. Drama auf der Lokomotive.
17. Sietkämpfe in Niemes, Natur.
18. Galton und Hauke wollen heiraten
humor.
19., 20., 21., 22.:
Conbilder.

**Ingenieur-
Akademie**
WISMAR i. M.
für Bau-Ingenieure und Archi-
tekten, Maschinen- u. Elektro-Ing.
— Kürzeste Studiendauer. — Ehe-
malige Fachschüler finden Aufnahme.

ff. Bockbier
empfiehlt in Gebirgen und Flaschen
Brauerei R. Gross.

Sprachunterricht
wird erteilt in polnischer und russischer
Sprache zu mäßigen Preisen.
Angebote unter D. N. an die Ge-
schäftsstelle der „Bresse“.

Haus mit gut. Berginj. i. d. Innen-
stadt z. kauf. gel. Ang. u. T.
K. M. a. d. Geschäftsst. der „Bresse“.



So musste es kommen!
Warum pflegen Sie nicht Ihre Zähne?
Sie werden nie schlechte Zähne haben,
wenn Sie die Fäulnis erregenden
Bakterien, sowie die Speisereste und
Säureprodukte, durch die Ihre
Zähne zerstört und kariös werden,
durch Sauerstoff beseitigen. Sauer-
stoff ist ein absolut unschädliches, da-
gegen unerreichbar wirksames Desin-
fektionsmittel, wenn es in der rich-
tigen Form gebraucht wird. Es ist
tatsächlich wirksam enthalten einzig
in Prof. Dr. med. Jul. Wiegels Kos-
modont-Zahncreme (60 Pf.) u. Kos-
modont-Mundwasser (1,50 Mk.). Da
durch Gebrauch dieser Mittel außer-
dem schlechter Geruch des Mundes
beseitigt wird, Zahnstein ver-
schwindet, und die Zähne blend-
end weiß werden, können sie
als die besten Zahnpflege-Mittel
gelten. Außerordentlich angenehm
im Gebrauch und sehr erfrischend.
Überall zu haben. Achten Sie
auf die Bezeichnung Kosmodont.
Verlangen Sie Gratis-Zufendung
einer Probebox Kosmodont-Zahn-
creme. Kolberger Anstalten für
Erterkultur, Dittesbad Kolbera.

**Kohlen,
Briketts,
Aleinholz**
liefert prompt
Gustav Ackermann,
Wellenstr. 3. — Fernspr. 9.
Pension auf dem Lande
sucht pens. mittl. Beamter gegen mäßige
Bezahlung. Würde bei schriftl. Arbeiten
helfen können. Angeb. unter M. D.
W., postlagernd Thorn 3 erbeten.

**MIGNON-
KAKAO
SCHOKOLADE**
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
**David Söhne
A.-G.**
Halle a. S.
Verkaufsstellen durch
Plakate kenntlich.
Anerkannt vorzügliche Qualitäten



Möbl. 3. sof. z. v. Araberstr. 3, 2.
Gut möbliertes Zimmer zu vermieten
Schuhmacher u. Baderstr. Ecke 1, 2.
Möbl. 3. mit Benson, z. v. Cullerstr. 1, 1.
Mehrere möbl. Zimmer ohne Benson
zu vermieten Brückenstr. 13, 8.
Gut möbl. Vorderzimmer mit sep.
Eing. sof. z. verm. Baderstr. 2.
Die jetzt vollständig renovierten
Geschäftslokaltäten
in unserem Hause,
Laden, Kontor, Wohnräume und
große Kellereien,
in dem die Hagerbräu-Unt.-Ges. Culin
5 Jahre eine Bierneubereiter betrie-
ben sind von sofort oder später, die
Kellereien auch geteilt, günstig zu ver-
mieten. Die Lokaltäten eignen sich zu
jedem Geschäft.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Anharinenstraße 4.

Leeres Zimmer,
sep. Eingang, zu vermieten
Wellenstr. 33, Gehrz
4 Zimmer-Wohnung
in der 2. Etage vom 1. 4. zu vermieten
Talstr. 25.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 18. Januar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Lenze, Beseleer, Frhr. v. Schorlemer, v. Troitz zu Solz, v. Dallwitz.

Präsident v. Kröcher: Ich glaube daran erinnern zu sollen, daß der 40jährige Tag (Rebhäfter Beifall) herangekommen ist, an dem das deutsche Reich im Königreich Preußen gegründet worden ist. (Das Haus hat sich erhoben.) Ich freue mich, daß Sie dieser Erinnerung beistimmen. (Rebh. Beifall.) Dann habe ich noch ein trauriges Ereignis zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Nach mir zu gegangenen Nachrichten sind bei dem Unterseeboot, welches im Kieler Hafen verunfallt ist, doch noch ein Offizier und zwei Mann leider verunglückt; sie sollen tot sein. Das Haus wird mir für diese braven Mannschaften, die dort im Dienste des Reichs gefallen sind, sein Beileid bekunden. (Rebh. Beifall.)

Die erste Lesung des Etats.

Abg. v. Dewitz (frk.): Die letzte Erhöhung der Einkommensteuer war durch die Befolgsaufbesserung geboten. Ein Ersatz wäre anderweitig nicht zu schaffen, zumal immer neue Ausgaben kommen. Der Mittelstand leidet besonders unter den vielen und hohen Kommunalsteuern. Für größere Vermögen ist unser Steuerwesen nicht progressiv genug. Im Reich soll der Wertzuwachs besteuert werden. Dann sollte man auch den Zuwachs in Vermögen besteuern. Wer in der glücklichen Lage ist, trotz der Teuerung neue Vermögenswerte zu bilden, den kann eine solche Steuer nicht hart treffen. Wir müssen entweder diese Gläubigen belasten, oder die Einkommensteuer für alle Steuerzahler erhöhen. Die Stabilisierung des Kursstandes unserer Anleihen ist von großer Wichtigkeit. Der Kurs der englischen Konsols ist trotz ihres geringen Zinssfußes stabiler als der unserer Anleihen. Die Sparkassen und Aktiengesellschaften müssen einen großen Teil ihrer Reserven in Staatspapieren anlegen. Dann hätten auch die Gläubiger dieser Institute eine erhöhte Sicherheit. (Beifall.)

Finanzminister Dr. Lenze: Der Steuerzuschlag ist nicht zu entbehren. Auch die Gemeinden, die für ihre eigenen Bedürfnisse und für die Aufgaben, die ihnen von Staat und Reich auferlegt werden, große Summen aufzubringen haben, erheben Zuschläge zur Einkommensteuer. Es ist also den Steuerzahlern in den einzelnen Gemeinden dieser Zuschlag bisher schon nicht eripart worden. Die Frage, die Vermögenssteuer anders ausgestaltet, bedarf einer sehr gründlichen Prüfung. Ich glaube nicht, daß den Kommunen das Recht, Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben, jemals erteilt werden kann. Es ist fehrbedauerlich, daß unsere Staatsanleihen nicht der Kurs besitzen, den sie ihrer Sicherheit halber und im Interesse unserer Staatsfinanzen haben müßten. Die Schaffung einer amortisierbaren Anleihe wäre ein zweifelhaftes Experiment. Bei einem Versuche, der Konkurrenz zu begegnen, die die Industrieobligationen den Staatspapieren machen, könnte es leicht geschehen, daß wir den Markt abgeben, auf dem wir sitzen, denn Handel und Industrie tragen bekanntlich in sehr hohem Maße zu den Staatseinnahmen bei. Auch eine Besteuerung der Industripapiere dürfte nur sehr schwer durchführbar sein. Der Minister referiert weiter dem Abg. Dr. Wiemer gegenüber die bei der Staatsaufstellung geübte weitgehende Vorsicht. Der Vorwurf der Plussmacheri ist nicht zutreffend; wir sind nur der Minusmacheri entgegengetreten. Wir dürfen auch nicht weiter die ganzen Staatsausgaben auf die schwankenden Einnahmen der Eisenbahnverwaltung begründen. Besser soll man jetzt die Wirkungen der getroffenen Maßnahmen bezüglich des Ausgleichs in den vorgelegenen fünf Jahren abwarten. Abg. Wiemer hat gesagt, auf der einen Seite, daß der Staat viel zu viel Einnahmen habe und auf der anderen Seite, der Staat tue lange nicht genug für Kulturzwecke. Wie es möglich sein soll, daß der Staat noch mehr für Kulturzwecke tut, wenn ihm auf der anderen Seite die Einnahmen nach dem Wunsche des Abg. Wiemer beschnitten werden sollen, weiß ich nicht. (Sehr richtig! rechts.) Der preussische Etat enthält, wie man selbst bei scharfer Kritik sagen muß, außerordentlich viel für Kulturzwecke nach jeder Richtung hin. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bachnick (Sp.) kritisiert die Reichsfinanzreform als ein unruhliches Werk. Preußen sei kein Agrarstaat mehr. Trotzdem ließen sich keine Freunde in der Pflanz für die Bauern vor niemand überlegen. (Heiterkeit.) Die Agrarpolitik in der letzten Zeit sei eine Großgrundbesitzpolitik gewesen. Der Versuch des Dr. Parsch, das Zentrum als friedfertig hinzustellen, müsse energisch zurückgewiesen werden. Wer habe denn von den Leiden der verarmten Fürsten und Wälder gesprochen? Die Borromäus-Enzyklika. (Sehr richtig! links.) Der Modernisteneid sei eine unerhörte Gewissensverbindung. Es sei erfreulich, daß der Kultusminister seine Beamten schützen wolle. Es handele sich um einen Kampf für die Freiheit der Wissenschaft und des Gewissens. Redner wendet sich weiter gegen die politische Tätigkeit der Landräte. Nur einmal hatte man die Tat gegen die Landräte wirken lassen, bei der Kanalvorlage, und damals war sie nicht am Platze, denn damals handelte es sich um die parlamentarische Bewegungsfreiheit. Aber die Wahlrechtsvorlage hätte er gern dem Ministerpräsidenten selbst gehört. Hätte man nicht sagen wollen, wann die neue Vorlage kommen solle, so hätte man wenigstens sagen müssen, daß sie komme. (Rebhäfter Zustimmung links.) Die Konservativen freilich nehmen auch hier auf die Wünsche der Krone keine Rücksicht. (Abg. Kretz: Und bei der Zuschlagsvorlage?) Ein Wort nach links. Wir sind und bleiben Gegner der Sozialdemokratie. Aber wir verwerfen Ausnahmemaße, die eine geistige Bewegung nicht befechtigen, sondern verschärfen und verlangen Verhöhnung durch Gerechtigkeit. Der bloße Versuch einer Liberalisierung Deutschlands habe 1907 die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten von 81 auf 43 herabgemindert. Die

jetzige Politik habe sie bereits wieder auf 52 erhöht. Alle Liberalen sollen fest zusammenhalten, damit dem Bunde der Rechten und des Zentrums die geschlossene Kraft des freiheitlichen Bürgertums gegenüberstehe. (Beifall links.)

Justizminister Beseleer: Von dem von der Regierung festgehaltenen und vom Hause anerkannten Grundsatze, in schwebende Prozesse nicht einzugreifen, werde ich nicht abweichen. Abg. Wiemer hat aber dem Ministerpräsidenten vorgeworfen, in den Prozess eingegriffen zu haben. Ich verstehe diesen Vorwurf nicht. Aber die Schuld der Angeklagten hat sich der Ministerpräsident garnicht ausgelassen. Gingen machte sich Abg. Wiemer des Eingriffs in einen schwebenden Prozess schuldig, indem er den Richtern im Prozess Matzahn-Beder, in dem Revision eingelegt ist, Einseitigkeit und Voreingenommenheit vorwarf, und das gegen mich die Verantwortung einlegte. (Beifall.) In Moabit ist die Polizei hart angegriffen worden und doch hat sie ihre Aufgabe hervorragend gelöst. (Zustimmung.) Auch die Zusammenfassung der Einzelfälle im Moabiter Prozess war zweckmäßig und einwandfrei. Aber die Erfahrungen dieses Prozesses veranlassen die Regierung, bei der Strafprozessordnung dahin zu wirken, daß die Befugnisse des Gerichts es ermöglichen, bei Ablehnung der nach seiner Ansicht unnötigen Anträge ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Ich tue mit dieser Anregung eine Pflicht und begrüße jede Unterstützung, die ich dabei finde. (Lärm der Sozialdemokraten, stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Graf Prachma (Ztr.): Die Reichsfinanzreform hat tatsächlich den Beginn eines neuen industriellen Aufschwunges gebracht. (Sehr richtig! im Ztr.) Abg. Bachnick sollte selbst erkennen, daß das katholische Volk jetzt an der Grenze der Zurückhaltung angekommen ist. (Rebhäfter Beifall im Ztr.) Wir sind jetzt ganz unerhörten Angriffen in der Presse ausgesetzt. Sie (nach links) haben eben keinen Sinn für unsere religiösen Gefühle. (Stürmische Zustimmung im Ztr.) Wenn den Konservativen täglich vorgeführt wird, sie gefährden durch ihr Zusammengehen mit dem Zentrum den evangelischen Glauben, so ist das beleidigend für uns, namentlich wenn plötzlich Blätter wie das „Berl. Tagebl.“ ihre Riebe zum evangelischen Glauben entdecken. (Stürmischer Beifall im Ztr.) Wir verbitten es uns auf das entschiedenste, daß hier Lehren und Vorschriften der katholischen Kirche vor das Forum der Parlamente gezogen werden. (Erneuter Beifall im Ztr.) Wir wollen Freiheit des religiösen Bekenntnisses, aber Freiheit auch für uns Katholiken. (Stürmischer Beifall im Ztr.)

Abg. Leinert (Soz.): Es sind beweislose Behauptungen der Schafmacher, daß in Moabit die Sozialdemokraten das Pulverfaß gefüllt und dann angezündet hätten. Wer hat aber das Pulver fabriziert? (Zurufe rechts: Sie gewiß nicht! Präsident v. Kröcher: Wir wollen uns doch nicht darüber streiten, wer das Pulver fabriziert hat. (Große Heiterkeit.) Ziel einer vernünftigen Wahlreform kann nur Zerrüttung der konservativen Mehrheit sein. Darum übe das Zentrum Verrat, indem es sich mit den Konservativen verbündete. Unsere Gesetzgebung, unsere Verwaltung und die Behandlung des Volkes schaffen fortgesetzt neue Verbitterung. Die Behauptung des Abg. Frhn. von Jedlich, einzelne Zeugen seien von der Sozialdemokratie suggestiv beeinflusst, steht so tief, daß sie nicht an meine Stiefelspitzen herantastet. (Gelächter.) Es war eine nichts würdige Behauptung. (Präsident v. Kröcher ruft den Redner zur Ordnung.) Die Streifbretter sind minderwertiges Gefinble und die hochfeudale konservative Partei ist die Schutzpatronin minderwertigen Gefinbles. (Unruhe rechts.) Indem der Minister des Innern uns die Mitschuld an den Moabiter Vorgängen zuweist, hat er die Unwahrscheinlichkeit gesagt. (Präsident v. Kröcher ruft den Redner zum zweiten mal zur Ordnung.) Ein Schlufantrag wird mit den Stimmen der Rechten und einem Teil des Zentrums angenommen.

Die üblichen Etatsteile gehen an die Budgetkommission.

Donnerstag 1 Uhr: Interpellation zum Prozeß Matzahn-Beder.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung vom 18. Januar, 1 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Wermuth.
Präsident Graf Schwerin: Zunächst gestatte ich mir daran zu erinnern, daß heute 40 Jahre verflossen sind, seitdem die Begründung des neuen deutschen Reiches erfolgt ist. Leider habe ich gerade an diesem Tage Ihnen gleich eine traurige Mitteilung zu machen. Wie Sie alle wohl schon gestern erfahren haben werden, ist in der Kieler Bucht des Unterseeboot „U 3“ von einem Unfall betroffen worden. Trotz der sofort mit der größten Energie eingeleiteten Rettungsversuche sind bei diesem Unfall 3 Menschenleben zu beklagen. Leider ist der Staatssekretär des Reichsmarineamts persönlich verhindert, hier zu erscheinen, er hat mir aber das amtliche Telegramm übermittelt, das dem Reichsmarineamt von der Kieler Inspektion zugegangen ist. Ich denke, der deutsche Reichstag wird mit dem gesamten deutschen Volke diesen drei braven Männern, die in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland ihr Leben eingebüßt haben, ein ehrenvolles Andenken bewahren, so gut als wenn sie in fernem Land gefallen wären. (Zustimmung.) Ich stelle fest, daß Sie sich zum Zeichen dessen von den Plätzen erhoben haben.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und legt die 2. Lesung des Reichswertzuwachssteuergesetzes fort.

Abg. Zehnter begründet zwei Zentrumsanträge, die daselbe bezwecken, wie die Kommissionsfassung, die nämlich eine Umgehung der Steuer durch Rheinparzellierung möglichst verhindern sollen.

Unterstaatssekretär Kühn gibt dem Antragsteller den Rat, die Anträge zurückzuziehen, da die Kommissionsfassung besser sei.

Abg. Dr. Weber (nl.) bittet nochmals dringend um Freilassung der Übertragung von Bergwertseigentum.

Abg. Zehnter (Ztr.) zieht seine Anträge zurück. Unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge wird schließlich der § 1 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 4 der Vorlage zählt eine Reihe von Steuerbefreiungsfällen auf: Übergang im Erbfolge bei ehelicher Gütergemeinschaft usw., Flurbereinigung und Umlegung. Auch hierzu liegt eine lange Reihe von Anträgen vor. Die Kommission hat in der 3. Lesung als Ziffer 8 eingeführt die Freilassung „bei Austausch von Feldbestellen zwischen angrenzenden Bergwerken und bei der Vereinigung zweier und mehrerer Bergwerke zum Zweck der besseren bergbaulichen Ausnutzung, sofern sie nicht zum Zwecke der Steuerermäßigung erfolgen.“ Ein Antrag Dr. Weber will auch den Übergang zu gewissen Werken einbeziehen.

Abg. Böhle (Soz.) befürwortet Streichung der ganzen Wertziffer.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.) wendet sich gegen die Streichung der Ziffer, sowie gegen den Antrag Weber.

Abg. Marx (Ztr.) verlangt, daß die Verkäufe an die Generalkommission zum Zweck der Rentengutsbildung steuerfrei bleiben.

Abg. Dr. Weber (nl.) verweist demgegenüber darauf, daß der Verkäufer an die Generalkommission doch einen erheblichen Gewinn erzielen könne. Den Sozialdemokraten gibt Redner zu bedenken, daß die Rentabilität eines Bergwerkes auch eine erhebliche Rückwirkung auf die Löhne hat. Bei den Zusammenlegungen im Bergbau könnten Steuerbeträge inbetracht kommen, die für die Rentabilität von großer Bedeutung seien.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) empfiehlt weitere Steuerbefreiung beim Austausch kleinerer Parzellen in der Landwirtschaft.

Schäftssekretär Wermuth: Den Anträgen und Wünschen des Bergbaus ist doch in sehr hohem Maße in der Kommission Rechnung getragen. Der Antrag Weber bedeutet einen nicht unbedenklichen Schritt auf dem Wege, die Steuerbefreiung nicht nur bei der Konsolidation, sondern auch der Fusion maßgebend sein zu lassen. Der Antrag Arendt erregt lebhaftes Bedenken. Er enthält inhaltlich eine Wiederholung, sogar eine Erweiterung der Befreiungsvorschriften, die bei § 1 abgelehnt wurden. Der Umgehung würde Tür und Tor geöffnet sein.

Abg. Graf Westarp (konf.): Der Antrag Marx würde eine Differenzierung zu Ungunsten der gemeinnützig Genossenschaften mit sich bringen. Der Antrag Weber gebe zu weit. Ein Teil von uns ist überhaupt nicht geneigt, auf die Ziffer 8 einzugehen; aber diejenigen, die sie annehmen wollen, wollen dieser Bestimmung doch nur die Bedeutung beigelegt haben, die sie nach dem Kommissionsbeschlusse haben sollte, daß diejenigen Vereinigungen nicht sein sollen, die man Konsolidationen nennt, nicht die sogenannten Fusionen.

Abg. Dr. Potthoff (fortschr.): Soweit ich unterrichtet bin, meinen die Antragsteller nach dem Sprachgebrauch des preussischen Berggesetzes die Bergwerksfusionen, also nicht die Fusionen; in der Gewerbeordnung hat das Wort jedenfalls den Sinn des Bergwerksbetriebes und auch hier in dieser Vorlage. Deshalb können wir dem Antrag Weber so nicht zustimmen.

Nach weiteren Erörterungen werden die Anträge Cuno, die reaktioneller Natur sind, angenommen, alle anderen Anträge abgelehnt und die Kommissionsfassung einschließlich der Ziffer 8 angenommen.

§ 6a bestimmt, daß von dem Preise in Abzug kommen der Wert, der vom Verkäufer übernommenen Lasten, der Maschinen und der Ernte. Die Sozialdemokraten beantragen Streichung dieses Paragraphen. § 6a bleibt unverändert. Nach § 8a sollen bei der Wertermittlung landesgesetzliche Abweichungen von den vorstehenden Vorschriften der Bemessung der Reichsabgabe zugrunde gelegt werden. Es bleibt auch den Landesregierungen überlassen, bei der Wertermittlung Einheitspreise als Grundlage zu nehmen.

Abg. Trimborn (Ztr.): Wir haben dagegen die größten Bedenken, weil wir der Regierung damit eine unbegrenzte Vollmacht geben. Der Abg. Cuno, Potthoff und Neumann-Hofer (Sp.) äußern gleiche Bedenken.

Unterstaatssekretär Kühn: Solche Einheitspreise haben sich durchaus bewährt. Steuerheber und Steuerzahler sind damit zufrieden. Es wäre nicht zweckmäßig, wollte man dieses Verfahren, da wo es besteht, unmöglich machen. Bei einer Ausdehnung des Systems muß man natürlich die größte Vorsicht walten lassen.

Abg. Dr. Sildekm (Soz.): Wir fürchten, daß man landwirtschaftliche Grundstücke mit einem viel höheren Einheitspreise als üblich ansehen wird.

Staatssekretär Wermuth: Wir haben mit dieser Bestimmung nur die Absicht, den Gang der Dinge zu vereinfachen, auch im Interesse des Zentrums. Die örtlichen Verhältnisse werden natürlich berücksichtigt werden. Wenn Sie besondere Äußerungen in diesen Absicht bringen wollen, gut, wir haben nichts dagegen! Wir bitten Sie, kein Mißtrauen zu haben.

Abg. Dr. Fund (ntl.): Von Mißtrauen ist wohl nicht die Rede, nur von Vorsicht! (Heiterkeit.) § 8a wird gestrichen.

§ 10 bestimmt, was dem Erwerbspreis hinzuzurechnen ist. Hierzu liegen verschiedene Abänderungsanträge vor.

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.) beantragt, daß die Hinzurechnung von 5 Prozent des anrechnungsfähigen Wertes zu den Aufwendungen nicht eintreten soll, wenn der Unternehmer eine Gesellschaft im Sinne des Handelsgesetzbuchs oder eine Genossenschaft ist.

Abg. Linder (Soz.) beantragt die Streichung der Aufwendungen für Bauten, Umbauten und sonstigen dauernder besonderen Verbesserungen, sowie der Aufwendungen für Straßebauten und anderer Verfahrsanlagen einschließlich der Kanalisierung.

Abg. Cuno (Sp.) will, daß die Hinzurechnung des nachweislichen Betrages einer ausgefallenen

Forderung zum Erwerbspreis nicht nur dem Hypothekengläubiger gestattet sein soll; der im Wege der Zwangsversteigerung ein Grundstück erworbt, sondern auch demjenigen, dem bei Erwerb eines Gläubigerrechts die Einleitung der Zwangsversteigerung nicht bekannt war.

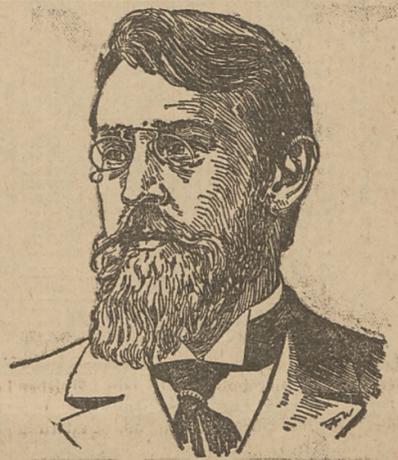
Schäftssekretär Wermuth bittet dringend, diesen letzteren Antrag abzulehnen.

Abg. Weber (nl.) befürwortet einen Antrag, der verhindern soll, daß der Hypothekengläubiger, der ein Grundstück im Wege der Zwangsversteigerung erwerben muß, noch eine Zwangssteuer zahlt, wenn der Wert zurzeit der Zwangsversteigerung gestiegen war. Er bittet, bei der Berechnung den Wert des Grundstücks zurzeit der Eintragung der ausgefallenen Forderung zugrunde zu legen.

Abg. Vogel (ntl.) spricht in gleichem Sinne. Unterstaatssekretär Kühn tritt dem Antrage Weber entgegen.

Angenommen wird ein nationalliberaler Antrag, wonach die Abzüge 15 Prozent (statt 10 Prozent nach dem Kommissionsbeschlusse) betragen sollen, wenn der Verkäufer als Baugewerbetreibender oder Bauhandwerker eigene Arbeit geleistet hat, ferner ein Zentrumsantrag, wenn der Unternehmer eine Gesellschaft oder eine Genossenschaft ist, die nicht ausschließlich aus Baugewerbetreibenden oder Bauhandwerkern besteht. Die meisten übrigen Anträge werden abgelehnt.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.
Schluß gegen 7 Uhr.



Dr. Karl Schönherr.

dem trefflichen Tiroler Dramatiker, wurde vom Kuratorium der Wiener Akademie der diesjährige Grillparzer-Preis im Betrage von 5000 Kronen zuerkannt. Diese Auszeichnung gilt Schönherr's Drama „Glaube und Heimat“, einer Verherrlichung der Glaubensstreue evangelischer Alpenbauern während der Gegenreformation. Das Stück wird zurzeit von vielen deutschen Bühnen aufgeführt und hat überall den tiefsten Eindruck gemacht. Es ist nicht das erste Drama Schönherr's, das ihm einen Dichterpreis verschafft hat. Für sein Drama „Erde“ hat er eine Ehrenprobe aus der Bauernfeld-Stiftung und den staatlichen Schillerpreis erhalten. Dr. Schönherr ist jetzt 42 Jahre alt; er hat seine Laufbahn als Arzt begonnen. Jetzt gibt er mit Recht als der bedeutendste österreichische Dramatiker nach Arthur Schnitzler.

Mannigfaltiges.

(Der Mord an dem Rittmeister v. Krosigk) wird nun aller Voraussicht nach doch nicht die Aufklärung finden, die nach dem Geständnis des Arbeiters Fischer zu erwarten war. Fischer war, wie verlautet, drei Tage lang kaum nüchtern geworden, als er dem Schachtmeister die Erzählung aufstufte, und bei diesem scheint die hohe Belohnung bewirkt zu haben, daß er die Reden des Betrunknen als ein wirkliches Geständnis auffaßte. Bei dem Verhör ist der Verhaftete dabei geblieben, daß er seine Militärszeit in Stallupönen abgelebt habe und nicht in Gumbinnen gewesen sei.

(Ein Todesurteil.) Der 39jährige Ackerknecht Bernhard Frie, der am 29. Juli v. Js. in Appelhülsen die Dienstadt des Heermit einer Eisenstange erschlug und den Hausknecht Pieper durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzte, wurde nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht Münster wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

Verhaftung eines Fälschers.) Der Pferdehändler Philipp Feibusch in Neu-Orleans ist auf Veranlassung der deutschen Regierung unter der Anschuldigung verhaftet worden, Fälschungen in Höhe von 77 000 Mk. begangen zu haben.

